

# Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementpreis Mk. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kayser, Berlin.  
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eward Seelbrenner, Berlin.  
Redaktion und Expedition: Berlin C. 2, Neue Friedenstr. 2.

Inserate für die viergespaltene Vertikale oder deren Raum 50 Pfg.  
Vergütungsangelegenheiten und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.  
Veranstaltungsangelegenheiten 15 Pfg.

## Der Papst gegen die christlichen Gewerkschaften.

Den christlichen Gewerkschaften ist schweres Leid widerfahren. Der heilige Vater in Rom, die höchste Autorität der katholischen Christenheit, dessen Aussprüche nach dem katholischen Dogma unfehlbar sind, hat ihnen einen schweren Masenstoß versetzt, von welchem sie sich kaum wieder erholen werden. Der lange und mit großer Erbitterung geführte Krieg zwischen Berlin und M. Gladbach ist entschieden, und zwar zugunsten der katholischen Arbeitervereine mit dem Sieg Berlin. Der Sieg der Berliner Richtung ist nicht herbeigeführt durch die Durchschlagskraft der Argumente ihrer Wortführer, auch nicht durch einen Mehrheitsbeschluss der von dem Streit berührten Massen, sondern der Spruch eines Augenstehenden, der den Verhältnissen völlig fremd gegenübersteht, ist maßgebend für die Frage, in welcher Weise die katholischen Arbeiter in Deutschland ihre wirtschaftlichen Interessen wahrnehmen sollen!

Um den Streit, der jetzt durch den Nachspruch des Papstes entschieden ist, zu verstehen, muß man sich die Entstehungsgeschichte der rivalisierenden Organisationen vergegenwärtigen. Beide sind Gründungen des Zentrums, ins Leben gerufen zu dem Zweck, um zu verhindern, daß sich auch die gläubigen Arbeiter der Sozialdemokratie zuwenden. Der Kampf gegen die Sozialdemokratie und die unabhängige Gewerkschaftsbewegung war von jeher die wichtigste Aufgabe, welcher sich die M. Gladbacher und die Berliner trotz der zwischen ihnen bestehenden Differenzen mit gleichem Eifer hingaben. Die älteste christliche Gewerkschaft ist der Gewerbeverein christlicher Vergarbeiter, der im Jahre 1894 gegründet wurde. Aus Zweckmäßigkeitsgründen, weil die Vergarbeiter in dem für diese Organisation hauptsächlich in Betracht kommenden Gebiet konfessionell gemischt sind, entschied man sich für die interkonfessionelle Grundlage, von der ganz zu unterschieden ist die Voraussetzung, daß in der Organisation die Katholiken das Übergewicht und die Leitung behalten würden, so daß auf diese Weise auch die evangelischen Arbeiter, die der Organisation beitreten, vor den ultramontanen Karren gespannt werden könnten. Bei der Leitung des Volksvereins für das katholische Deutschland in M. Gladbach, die bei der Gründung der christlichen Gewerkschaften die wesentlichen Geburtsstufen geleistet hat, war man anfangs in der Frage der Interkonfessionalität geteilter Meinung. Die Gründe, welche für die Interkonfessionalität der christlichen Vergarbeiterorganisation bestimmend waren, sahen sich aber durch, und auf dem ersten Kongreß der christlichen Gewerkschaften im Jahre 1899 entschied man sich für den interkonfessionellen Charakter dieser Organisationen. Das erste Ziel war ihnen die Agitation, zumal zur Dokumentierung der Interkonfessionalität einige evangelische Konzeptionsarbeiten als christliche Arbeitersekretäre angefertigt wurden. In der Tatsache, daß die christlichen Gewerkschaften ihre Hauptaufgabe darin erblickten, im Sinne des Zentrums zu wirken, änderten diese Zugeständnisse an die Evangelischen nicht das geringste.

Wenn auch die Dienstbarkeit gegenüber dem Zentrum die wichtigste Achtschnur für die Betätigung der christlichen Gewerkschaften blieb, so waren ihre Tatenäußerungen doch fortwährenden Schwankungen unterworfen. Zeitweilig spielten sie sich als Schutztruppe der Unternehmer gegenüber den Forderungen der „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften auf. Dann wieder versuchten sie materielle Forderungen der Arbeiter mit einem übertriebenen Nationalismus, der offensichtlich darauf zugeschnitten war, sich im Gegensatz zu den freien Gewerkschaften als die wahren Hüter der Arbeiterinteressen hinzustellen. Allerdings war dieser Wortradikalismus meist sehr bald wieder verfliegen, wenn es galt, die erhobenen Forderungen mit Nachdruck zu vertreten. Doch soll nicht verschwiegen werden, daß in manchen Fällen auch christliche Gewerkschaften in Kampfszeiten mit ihren andersdenkenden Kollegen gute Kameradschaft gehalten haben. Solche Zeiten wurden aber nur zu bald wieder abgelöst von anderen, in denen die Christen bewußt Streikbruch übten und den selben erfolgreich Konterre machten. Sehr dralisch ist diese Eigenart der Christen, nämlich, des Vergarbeitsstreiks zum Mitglied gekommen, und manche Anzeichen deuten darauf hin, daß der Streikbruch der christlichen Vergarbeiter für die anderen christlichen Organisationen vorbildlich sein soll. Vermutlich sollte durch dieses Verhalten den kirchlichen Oberen bewiesen werden, daß die christlichen Gewerkschaften gar nicht so schlimm sind, wie man sie geschildert hat, daß sie ihre Aufgabe als Knechte des Zentrums und

Schüler der Kapitalinteressen wohl begriffen haben, so daß es unrecht wäre, wollte man den drohenden römischen Vannstrahl auf sie herabsausen lassen. Wie wir gleich sehen werden, hat auch der schmutzige Streikbruch die Christen vor ihrem Schicksal nicht schützen können.

Zur bewußten Gegensatz zu den christlichen Gewerkschaften wurden die Fachabteilungen in den katholischen Arbeitervereinen gegründet. Ihre Gründung ist zurückzuführen auf das Fuldaer Pastoral vom Jahre 1900, einen von Fulda datierten Aufruf der deutschen Bischöfe, in welchem diese Gründungen empfohlen wurden. Den Kirchenfürsten schien der Anspruch, den die Führer der christlichen Gewerkschaften erhoben, in wirtschaftlichen Dingen selbständig zu entscheiden, bedenklich. Die Kirche will die katholischen Arbeiter fest im Baume halten, deshalb sollten rein katholische Arbeitervereine gegründet werden, die sich in allen Fragen streng an die Beschlüsse des Alerus halten. Das Interesse an wirtschaftlichen Fragen läßt sich aber heutzutage selbst bei den frommen katholischen Arbeitern nicht völlig unterdrücken. Dieser Tatsache machten die Bischöfe eine Konzession mit der Gründung der Fachabteilungen, in welchen die wirtschaftlichen Fragen in „katholischem“ Sinne gelöst werden. Wie das zu verstehen ist, begreift man am besten an dem Ausspruch des Bischofs Henle von Regensburg, den dieser als einen Grundsatz des Christentums proklamierte: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben, bis ihn sein Herr freiwillig aus der Knechtschaft erlöst.“ Die guten Fachabteilungsleiter sind Streikbrecher aus Prinzip, verbietet ihnen doch ihr wahres Christentum, gegen ihre Ausbeuter auch nur aufzumucken.

Zwischen den katholischen Arbeitervereinen Berliner Richtung nebst ihren Fachabteilungen und den christlichen Gewerkschaften herrscht nun schon seit länger Zeit ein erbitterter Krieg, der von beiden Seiten mit großer Rücksichtslosigkeit geführt wird. In diesem Kampfspielchen auch die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Zentrumspartei eine bedeutende Rolle, auf welche wir jedoch hier nicht eingehen können. Nicht und Schalten war in diesem Kampf insofern ungleichmäßig verteilt, als der meiste Teil des Alerus und auch der Papst auf Seiten der Berliner stand, während die in Frage kommenden Arbeiter offenbar den M. Gladbachern größere Sympathie entgegenbrachten. Erst in seiner Nr. 10 vom 13. Mai 1912 schrieb das „Zentralblatt“ der christlichen Gewerkschaften: „Seit drei Jahren stagniert „Sib Berlin“ mit seinen Arbeitervereinen vollständig, in dem ohnehin bedeutungslosen Fachabteilungen ist sogar ein merklicher Niedergang festzustellen, während die christlichen Gewerkschaften in der gleichen Zeit ihren Mitgliederbestand um 80 000 bis 90 000 vermehrt haben.“

Als das geschrieben wurde, war bereits bekannt geworden, daß der Papst kurz nach den Reichstagswahlen an die deutschen Bischöfe ein geheimes Schreiben gerichtet hatte, in welchem er „mit Besorgnis der unabsehbaren Weiterentwicklung der Gewerkschaften“ gedachte. Auch wußten die christlichen Gewerkschaften aus früheren Veröffentlichungen, daß die Engherzigkeit des Papstes gegen die christlichen Gewerkschaften, die längst fertig ist, nur bis nach den Reichstagswahlen zurückgestellt wurde. Damit, daß das christliche „Zentralblatt“ den Kopf in den Sand steckte, konnte es die Gefahr nicht bannen. Am Pfingstdienstag ist der lang erwartete päpstliche Donnerstag auf die christlichen Gewerkschaften niedergesaut. Am 28. Mai fand der Delegiertentag des Verbandes katholischer Arbeitervereine (Sib Berlin) in Berlin statt. Nach dem Bericht der „Germania“, des Berliner Zentrumsorgans, teilte dort der Pfarrer Weher mit, daß er soeben aus Rom vom Papst komme, dem er die Jubiläumsgedächtnisrede des Verbandes zu Füßen gelegt habe. Der Papst habe darauf geantwortet:

„Ich meine Euer Grundsätze und Euer Bestrebungen und besonders auch die Differenzen zwischen Eurer Organisation und anderen. Euch liebe ich, Euch billige ich, Euch erlaube ich an vos approbo, und mit allen Kräften werde ich an, daß alle Euer Grundsätze sich zu eigen machen mögen. Die anderen billige ich nicht (reprobo); ich verdamme sie nicht, denn es ist nicht meine Sache, zu verdammen; jedoch ihre Grundsätze, welche falsch sind, kann ich nicht anerkennen (approbare non possum).“ Wenn die wirtschaftliche Seite des Lebens von der Religion getrennt wird, so daß dieselbe nicht den ganzen Menschen und die ganze Organisation durchdringt

(compenetret), so müssen sich daraus traurige Folgen (unestae) ergeben. Wenn man nämlich die Religion von einer Betätigung des Lebens ausschließt, zum Beispiel von den wirtschaftlichen Bestrebungen, so wird sie bald auch von anderen auf das praktische Leben gerichteten Fragen ausgeschlossen werden, und so wird man bald zum Konfessionalismus, d. h. zur Leugnung aller Religion auf schnellstem Wege gelangen. Deshalb kann ich derartige Organisationen nicht billigen.

Man kann auch nicht das Individuum, das einzelne Mitglied, von der Organisation trennen, so daß man sagt, die einzelnen Mitglieder unterstehen zwar der Autorität der Kirche, nicht aber die Organisation als solche; das ist ganz unrichtig, unhaltbar und undenkbar. Die Kirche hat auch den Organisationen zu gebieten.

Sage Deinen Freunden und den lieben Arbeitern: Der Heilige Vater billigt ihre Bestrebungen in allem und stimmt mit Euch überein und fühlt mit Euch und wünscht lebhaft (vehementer), daß alle anderen Arbeiterorganisationen mit Euch übereinstimmen sollen (convenient). Ich will, daß Du allen Präsidenten und Mitgliedern sagst: der Papst erlaube ihnen aus ganzem Herzen seinen Segen und bitte sie, daß sie auf dieselbe Weise wie bisher fortfahren mögen, nicht allein für das irdische, sondern auch für das geistliche Wohl der Arbeiter zu wirken.“

Diese Worte des Papstes sind deutlich und die Stegerwald und Konsorten wissen jetzt, daß sie zu luschen haben. Sie werden nicht mehr wagen, aufzumucken, wie einst im Jahre 1908 in Zürich, wo Herr Stegerwald ausrief:

„So lange die Kirchenfürsten den Unternehmern nicht verbieten, sich mit Andersgläubigen zu wirtschaftlichen Zwecken zusammenzuschließen, so lange hat kein Papst und kein Bischof das Recht, den Arbeitern vorzuschreiben, wie sie sich gewerkschaftlich zu organisieren haben.“

Nun, der unfehlbare Papst findet nichts daran auszuweisen, daß die katholischen Unternehmer mit Andersgläubigen und Ungläubigen in gleichen Organisationen zusammenwirken zur Unterdrückung und Ausbeutung der Arbeiter, nur den Arbeitern schreibt er vor, daß sie ausschließlich rein katholischen Vereinen angehören dürfen, ihnen verbietet er die Wahrnehmung ihrer wirtschaftlichen Interessen. Wir zweifeln aber keinen Augenblick, daß sich die Führer der christlichen Gewerkschaften läßlich unterwerfen werden, denn „Gehorsam ist des Christen Schmutz“. Es wird ihnen auch nicht gar zu schwer fallen, sie waren ja ohnehin auf dem besten Wege, ihre Organisationen im Sinne der katholischen Fachabteilungen umzuwandeln.

Wir können von unserem Standpunkt aus die Entscheidung des Papstes nur begrüßen, denn sie schafft Klarheit. Wenn die christlichen Gewerkschaften auch künftig die Meinung zu verbreiten suchen, als seien sie willens, für die Befreiung der Lage der Arbeiter zu wirken, dann werden wir sie, unter Berufung auf die Worte des unfehlbaren Papstes, Lügen strafen. Die Kirche will die Arbeiter und ihre Organisation in unbedingter Untertänigkeit erhalten. Organisationen zur Förderung ihrer materiellen Interessen gestattet die Kirche nur den Unternehmern. In noch höherem Maße als seither wird es auch den katholischen Arbeitern klar werden, daß sie, wenn sie ihre wirtschaftliche Lage verbessern wollen, sich den freien Gewerkschaften anschließen müssen.

## Unsere Jugend- und Bildungsbewegung.

ar. Soll es uns nicht mit berechtigtem Stolz erfüllen, wenn wir heute, nach einem Zeitraum von kaum sechs Jahren, von einer aufstrebenden Bewegung unserer Jugend sprechen können? Noch vor einem Jahrzehnt dachte niemand unter uns daran, die Jugend zusammenzuführen, sie für unsere Ziele, für den Kampf erzieher zu wollen. Welche Kraft muß doch unseren Idealen innewohnen, wenn uns dieses in so kurzer Zeit in so glanzvoller Weise gelang. Freilich stehen uns noch Tausende und aber Tausende fern; aber haben wir nicht die beste Hoffnung, auch diese noch für uns gewinnen zu können?

So wie man sagt, an der Vergangenheit, an der Geschichte eines Menschen seinen Charakter erkennen zu können, kann man auch aus der Geschichte einer Institution, einer Klasse oder eines Volkes auf seinen Charakter und auf sein Wesen seine Schlüsse ziehen. Als unsere Genossen in Süddeutschland, mit dem Genossen Frank an der Spitze, 1906 den „Verband junger Arbeiter Deutschlands“ errichteten, wagten sie wohl kaum einen solchen

Erfolg zu erhoffen, wie ihn unsere Jugendorganisation heute aufweist.

Woher dieser Erfolg — warum gibt es eine kräftig aufstrebende sozialistische Jugendbewegung?

Der Kampf, das Lebensmoment des erwachsenen Arbeiters, der Kampf um die Existenz, um Wissen und Anteilnahme an den Gütern der Kultur; dieser Kampf ist auch die Grundlage geworden für das Vorwärtstreben unserer Jugend. Denn unsere Jugend wird von diesem Kampf nicht, wie die Jugend der honesten Bürger, bis zum Mannesalter schonend bewahrt, sondern schonungslos in seine Strudel hineingezogen.

Dieser Kampf entfacht in den Köpfen der jungen Generation den Antrieb zur Bildung und die Gewißheit von der Notwendigkeit großer sittlicher Werte für diesen Kampf. Aber alle sittlichen Werte sind ein Produkt der Erziehung des Menschen. Deshalb ist unsere ganze Jugendbewegung in allererster Linie das Problem der Erziehung des jungen Proletariats.

Das stand bei den Vorläufern der Jugendbewegung von vornherein fest und danach handelten sie. Daß sie das Problem richtig erfaßten, das beweist genug der Erfolg und die immer erbittertere Bekämpfung der Jugendbewegung seitens ihrer Feinde. Dem verhassten Feinde, dem kämpfenden Proletariat, ein auszuweichen, es in seiner Weiterentwicklung mit brutaler Gewalt aufzuhalten, dazu sollte das von der Reichstagsmehrheit 1908 geschaffene neue Reichsgesetz dienen, indem es Personen unter 18 Jahren die Mitgliedschaft an politischen Vereinen und die Teilnahme an entsprechenden Veranstaltungen einfach verbot.

Welches sind nun die Ideale oder die Ziele der proletarischen Jugendbildung in der Jugendbewegung?

So ernst und bedeutungsvoll das Problem doch ist, es wird aber immer noch von manchem unserer „Alten“ nicht voll gewürdigt. Es liegt hier eine bedauerliche Tatsache vor, die nicht nur in der Jugendbewegung, die überhaupt in Bildungswesen der Arbeiterbewegung hier und da in Erscheinung tritt. Es ist gewissermaßen ein Gegensatz zwischen der alten und der jungen Generation bei uns zu finden, wenn es sich um Bildungsfragen handelt. Mancher unter den Alten, die die ganze Bewegung von den Kinderschuhen an haben großwerden sehen, die mit ihr aufgewachsen sind, die sich in der Kindheit des proletarischen Kampfes um nichts kümmern als eben um den proletarischen Tageskampf, die keine Zeit und wenig Ursache hatten, nach Bildung viel zu fragen; die glauben noch heute, in dem „Bildungszummel“ ein überflüssiges Getöse, eine leere Geste sehen zu müssen. „Ein bißchen Gesellschaftswissenschaft mag noch angehen, alles andere ist Brimborium.“ So ein führender Genosse in einer Versammlung bei Anstellung eines „Bildungssekretärs“.

Dieserigen, die da glauben, jeden Tag dreimal vor den schöngeistigen Gigen warnen zu müssen, verkennen ganz und gar die veränderten Kampfbedingungen des gegenwärtigen und kommenden Proletariats gegenüber der

vergangenen, der der ersten Generation des proletarischen Kampfes. Sie betrachten die Gegenwart und die Zukunft des Proletariats noch aus der Perspektive der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts und glauben, die Bildungsbestrebungen der Jungen entbehren zu können, weil sie selbst mit der Bewegung ohne diese groß wurden.

Das andere Extrem, das mehr unter den Jungen selbst zu finden ist, ist für unsere weitere Entwicklung nicht weniger gefährlich. „Die bürgerliche Wissenschaft und Kunst, die ganze bürgerliche Bildungsbestrebung ist gleich Null.“ Gibt es einen gefährlicheren Satz für das Hirn eines jungen aufstrebenden Proletariats? Kann man überhaupt mit Leuten, die ernst genommen sein wollen, ernsthaft über solche verächtlichen Hirngespinnste streiten? Trifft da nicht auch einen Teil unserer Presse, die beständig dem Arbeiter die Misachtung bürgerlicher Wissenschaft und Kunst vortreibt, eine Schuld? Muß denn alles schlecht und falsch sein, was unsere Gelehrten treiben und lehren? Gewiß trennen uns große und viele Gesichtspunkte in unserer Weltanschauung und unserem Denken; aber führen wir nicht auch einen hartnäckigen Kampf darum, wenigstens einen Teil der höheren Schulbildung für unsere Kinder zu erringen, die das Privileg unserer Feinde ist? Und rufen nicht alle Erziehungswissenschaften der heutigen Technik auf den Fortschritten der Wissenschaften des letzten Jahrhunderts? Oder haben wir etwa heute schon eine proletarische Naturwissenschaft oder eine proletarische Kunst, von ganz wenigen unbeholfenen Anfängen dieser abgesehen? Worauf sollten wir weiterbauen und was können wir jemals leisten, wenn die bürgerliche Wissenschaft heute „gleich Null“ wäre? Aber so lange der Glaube an die eigene Unschicklichkeit und die absolute Unfähigkeit des Gegners künstlich genährt wird, kann es ja nicht anders möglich sein, als daß sich solche Hirngespinnste in den jungen Köpfen bilden müssen.

Die Aufgaben unserer Jugendbildung sind weder so überflüssig, wie sie unseren Alten, noch so einfach und so leicht zu lösen, wie sie manchen der Jüngeren selbst erscheinen. Es ist eine schwere andauernde Arbeit und beständige Selbstdisziplin auf allen Gebieten notwendig, wenn wir unseren Zielen näherkommen wollen. Es ist nicht so, daß wir mit geballten Äuften auf dem Marschfeld liegen, oder mit einer lächerlichen Dünselfähigkeit an unsere eigene natürliche Ueberlegenheit glaubend, der Stunde zu warten brauchen, da uns die gebratenen Tauben in den Mund fliegen werden. Also weder dies noch das; aber was haben wir zu tun?

Die Frage richtig stellen, heißt sie halb lösen. Unserer Jugend soll der langsame Prozeß des Verstehens der Welt und der Menschen oder, anders gesagt, der gegenwärtigen gesellschaftlichen Zustände, den wir Alten mühevoll durchlaufen mußten, systematisch abgekürzt werden. Der Jugend sollen die vielen Enttäuschungen und Mißverständnisse erspart werden, die wir durchmachen mußten, bevor wir zum Verständnis der Dinge gelangen konnten. Das ist eins der Hauptziele einer jeden Erziehung.

Die zweite Frage ist die ebenso wichtige nach der Methode, die am meisten Aussicht verbürgt, der Jugend dieses Verständnis der Gegenwart beizubringen und sie am besten auf ihre künftigen Aufgaben vorbereitet. Die Frage nach der Methode ist die Kernfrage jeder Pädagogik.

Auch darüber gehen die Ansichten in den wenigen Jahren unserer Jugendbewegung auseinander. Doch darüber muß man sich wohl einig sein, daß nur eine der jugendlichen Auffassungsweise angepaßte und dem jugend-

lichen Gemüt entsprechende Methode Anwendung finden kann. Der jugendliche Arbeiter hat nicht den Ernst, nicht die Erfahrung und nicht die Fähigkeit des erwachsenen Arbeiters, die Dinge beim richtigen Ende kräftig anzupacken und sie so zu bewerten wie dieser. Die Jugend ist gern sentimental, schwächer an Energie, kleinlich im Urteil usw. Das soll nicht bedeuten, daß sie nicht auch Vorzüge hätte vor dem Alter, sie ist begeisterungsfähiger, leichter empfänglich für vieles, lebensstiftiger. Mit all dem muß gerechnet werden, und es ist ohne weiteres klar, daß sich nicht jeder zum Lehrer der Jugend eignen kann. Jedes Lebensalter führt seine Sprache, wer es nicht versteht, in der Sprache der Jugend zu reden, der verdirbt mehr, als er gut macht und hätte er den besten Willen zum Lehren. Die Beherrschung der Muttersprache der Jugend bei der Schulentlassung ist noch äußerst mangelhaft, auf ihre Ausbildung wird deshalb in unserer Jugendbewegung das erste Gewicht zu legen sein, denn auf der Kenntnis und Beherrschung der Muttersprache baut sich alles auf, was der Mensch an Wissen erreichen kann.

Aber nicht im pedantischen Unterricht, im freien Umgang mit seinesgleichen und älteren Genossen, im zwanglosen Lesen und im Vortrag soll die Jugend reden, lesen, schreiben lernen. Ohne äußeren und inneren Zwang, im freien Spiel der Kräfte soll sie ihre Kräfte treiben; denn die Jugend spürt einen starken Drang nach Freiheit und Ungebundenheit aller Lebensformen. Nur was ihr frei erscheint, hat für sie Reiz, das ganze Leben scheint ihr mehr als Spiel und Spielend will sie ihre Kräfte brauchen lernen. Am Spiele läßt sich leicht die Folge von der Ursache unterscheiden, die Notwendigkeit der Handlung wird erkannt, die Gesetze von dem Lauf der Dinge lassen sich im Spiele leicht berechnen. Das Spiel ist nur die Vorübung des Lebens. Geist und Körper lassen sich leicht im Spiele üben. Geistige und körperliche Kultur sind nichts als ein gebundenes Spiel von Kräften. Deshalb ist das Spiel ein wichtiges Erziehungsmittel. Das Leben sorgt schon dafür, daß uns das Spiel nicht zum Narren macht. Das Spiel wird ernst und ernster, und ohne daß wir's ahnen, ist uns das Spiel zum Leben, zum bittersten Leben geworden.

Der gesellige Umgang wirtschaftlich Gleichgestellter, der zwanglose Verkehr beider Geschlechter, das gemeinsame Interesse für gleiche Ideale erleben die jungen Menschen naturgemäß zu jenen hohen sittlichen Eigenschaften, die die Arbeiterklasse zu ihrem Befreiungskampf aus Not und Elend unbedingt besitzen und betätigen muß. Ein ausgesprochenes Gefühl der Zusammengehörigkeit, Unterordnung unter die gemeinsam gefaßten Beschlüsse und Regeln und die von dem Vertrauen der Gesamtheit getragenen Führer, Opferwilligkeit und Gemeininn sind die sittlichen Grundpfeiler unserer Jugendbewegung. Selbstbewußtsein, Selbstvertrauen, Kühnheit und besonnenes Handeln, alles das wird sich mit dem zunehmenden Lebensernst hieraus entwickeln.

Nach in der Jugendbewegung selbst wird man schließlich aus rein praktischen Gründen noch eine äußerliche Trennung der ganz jungen von den älteren Genossen vornehmen müssen. Denn die geistigen Interessen der älteren werden sich mehr und mehr von denen der jüngeren unterscheiden und sich mehr mit dem praktischen Tageskampfe verbinden, bis sie sich dann ganz in den Kampfbereich der Erwachsenen eingliedern. An diesem Punkt ihres Lebens als vollwertige Kämpfer dem Klassenbewußten, kämpfenden Proletariat zur Seite stehen zu können, ist das letzte Ziel

Aus der Lehrlingszeit.

Wenn mein Lehrmeister seinen „Inurrigen Tag“ hatte, dann sprach er uns Lehrlinge immer mit „Herr“ an. Wieder einmal sollten dann die „Herren Lehrlinge“ sich nicht bemüht gefühlt haben, diese oder jene Anordnung mit mathematischer Genauigkeit auszuführen. Der Meister, der es sonst gern sah, daß der Lehrling etwas Selbstständigkeit erwiderte und gegenüber der Rundschaft möglichst schon den älteren Grad herausbiß, folgte an solchen Tagen seiner verdrießlichen Laune und er schikanierte dann die Jungen mit höflichen Worten. Manchmal „natürlich“ gab es auch eine Maulschelle! Akiertierten wir Jungen auch an solchen fröhlichen Tagen einen gewissen Widerstand und verteidigten wir ruhig — aber ernsthaft und deutlich — unser Verhalten, dann „Inurete“ der Meister wohl noch, doch er zog sich, den Bart zurecht, mählich zurück. Die Sachlichkeit hatte gesiegt! Nur wenn der Herr ganz „verrann“ war, dann war der Ausgang weniger erquicklich. Nicht, daß etwa körperliche Noheiten den Schlag gebildet hätten. Prügel waren wirklich seltene Erscheinungen. Eine sanftmütige aber willensstarke Frau übte einen erzieherischen Einfluß auf den Meister aus.

War so der Meister nicht fortwährend zum Schlagen bereit, so bedeutete das einen recht wirksamen Schutz für die Lehrlinge gegen Mißhandlungsversuche der Gesellen. Die Gerechtigkeits verlangte, zu gestehen, daß er den Gesellen jedes Prügelrecht unterlagte und rücksichtslos demjenigen entließ, der an einem Lehrling sich vergriff. In einem Betriebe mit durchschnittlich acht Gesellen war es erklärlich, wenn oft einige wechselten und die drei Lehrlinge dann durch die „Neuen“ recht oft in unangenehme Situationen gebracht wurden. Diese spielten sich gern als die starken Männer auf, die über das „weiche“ Verhalten des Meisters und der älteren Gesellen litten und den Jungen nun mal gründlich Nores lehren wollten. Häßliche Schimpfereien und die Ankündigungen roher Bestialitäten sollten die Lehrlinge dann willfähriger machen. Durch diese Ausschreitungen und — da auch Affordarbeit herrschte — die Ausbeutung der Lehrlinge durch Heranziehung zu zwangsmäßiger Hilfeleistung wurde der Entwicklungsgang

recht ungünstig beeinflusst. Eine Verbitterung zog in die jungen Herzen ein, die die Freude an der schöpferischen Tätigkeit ersetzte. Als letztes Mittel erschien schließlich nur noch die Gewalt! Einst blieb auch mir nichts anderes übrig. Wollte ich nicht beim Meister gehen — so mußte ich mich meiner Peiniger selbst erwehren.

Aber nicht jeder Lehrling hatte soviel entschlossene Tapferkeit in sich, um die brutalen Leute zurückzuweisen. Seitdem wirkte meine Tat damals aber ganz sicher; denn es trat hinterher ein Verhältnis ein, das nützlich für alle Teile war. Und wenn bei einem kurze Zeit darauf ausgebrochenen Streik, der zehn Wochen anhielt, unser Betrieb, im Gegensatz zu vielen übrigen, frei von Streikbrechern blieb, so lag das nicht zum wenigsten daran, daß bei Gesellen und Lehrlingen noch vorher das rechte Zusammengehörigkeitsgefühl sich herausgebildet hatte. Gegenüber dem Meister vertaten wir, ohne unsere Pflicht in Arbeit und Anstand zu verletzen, unser vertragsmäßiges Recht. Wir erzielten gerade für die Streikzeit ein in der Tat geordnetes Verhältnis, dem wir uns gern unterordneten. Die Streikbrecher kamen zwar auch zu uns in die Werkstatt, aber — nur für einen Augenblick. Unsere Solidarität mit den Streikenden schien schon durch unsere Blide zum Ausdruck zu kommen. Denn merkwürdig, jeder „Arbeitswillige“ Geselle nahm sein Bündel sofort wieder auf, als er es auf die sauber gehaltene Doppelbank legen wollte. Die drei Lehrlinge machten wohl deutlich auf jeden Streikbrecher den Eindruck, daß sie eine Bestrafung nicht bilden würden. Beschämt zogen solche traurigen Elemente ab, und es blieb der Betrieb rein von Schädlingen.

Nach dem Streik, der ein annehmbares Resultat zeitigte, kamen fast lauter neue Arbeitskräfte in den Betrieb, die uns Lehrlingen zunächst eine gewisse Achtung entgegenbrachten. Doch bald war der alte Schlenker wieder eingetroffen. Die Gesellen verließen den Verband und damit verließ sie der erzieherische Einfluß der Organisation. Eines Tages stand ich dann völlig allein — der Meister zürnte mir, weil ich zu „auffällig“ sei; mit den Gesellen hatte ich keine Gemeinschaft, weil sie die Fahne des Verbandes verließen hatten. Raum ausgeleert, ging ich im Groll fort. Da ich im wilden Zorn auch an dem Innungsopfer etwas

stark gezogen hatte, so blieb ich gleich eine Spanne Zeit arbeitslos und isoliert. Nur bei den paar organisierten Kollegen der Stadt fand ich einen kleinen Halt. Als Mißglück schloß ich mich sofort an. Durch die Vereinnahmung geschickter, wollte ich versuchen helfen, die Verhältnisse und Menschen zu reformieren.

Diese Schilderungen tatsächlicher Begebenheiten aus jungen Jahren floßen mir in die Feder, als ich etwas schreiben wollte über die Frage: Wie übten wir einen erzieherischen Einfluß aus auf die Lehrlinge? Wenn ja auch einige Jahrzehnte seit der geschriebenen Zeit verfloßen sind und unser Verband seitdem von 12 000 auf die achtunggebietende Zahl von weit über 180 000 gestiegen ist, dadurch ohne Zweifel einen größeren Einfluß auf die beruflichen und kollegialen Verhältnisse bekommen hat, so glaube ich doch, daß diese Reizen gerade auf die Fragen hinleiten, auf die es uns heute mehr denn je ankommt.

Alle die Kollegen, die mit Lehrlingen zusammenkommen, sollten daran erinnert werden, welchen ungeheuren Schaden sie anrichten, wenn sie die junge Generation, statt sie für uns zu gewinnen, abstoßen. Es gibt heute noch eine große Zahl Meister und Gesellen, die nur an das Prügelrecht der Lehrlinge denken. Wie könnte da der Verbandskollege einen schädlichen Einfluß ausüben, wenn er als Gegner aller Brutalitäten ruhig aber bestimmt dagegen auftritt! Der Ausbildung der jungen Leute wird gedient, wenn diese ohne Scheu die Arbeiter verurteilen können und durch sachgemäßen und freundschaftlichen Rat zur rechten Praxis angeleitet werden. Dieses Zusammenwirken führt zu einem tiefen innerlichen Verhältnis. Dankbar und freudig bekommt wird der Lehrling vor dem Gesellen die Achtung bekommen, die später zur vollen Kameradschaftlichkeit auswächst.

Die anwachsende Macht der Organisation und die dadurch ermöglichten Kulturfolge werden um so bedeutamer sich gestalten, wenn die Solidarität schon feste Wurzeln schlägt in dem aufsteigenden Zukunftsgeschlecht.



innerhalb unseres Berufes so, daß der Unternehmer Aufträge entgegennimmt, die in den meisten Fällen schon, ehe sie begonnen, fertiggestellt sein sollen. Dann haben wir es mit einer großen Zahl von Kleinbetrieben zu tun, die ein erhebliches Interesse daran haben, Sonnabends ihre Waren abzuliefern. Deshalb ist zu vermuten, daß in beiden Betriebsformen aus dem Pünktlichkeitstag am Montag und Sonnabends nichts werden dürfte, die die Arbeitszeit gerade solange ausgedehnt würde, wie an den anderen Tagen der Woche. Ob es bei der bestehenden Organisationsgliederung überall möglich wäre, die strikte Einhaltung der Arbeitszeit zu übernehmen, ist mindestens fraglich. Die Freiheit, die uns eine solche Arbeitszeitverkürzung bringen würde, könnten wir alle brauchen; damit ist aber nicht gesagt, daß sie jeder verwendet in dem Sinne, wie Kuhn es verstanden wissen will. In die Natur zu gehen, kleine Reisen usw. zu unternehmen, dazu dürfte bei den heutigen Lohnverhältnissen doch das nötige Kleingeld fehlen. Man kann der Meinung sein, daß ein recht großer Teil der uns heute noch fernstehenden Indifferenten den Wert der Verkürzung der Arbeitszeit sehr gering einschätzt und dazu übergehen werde, Privates auszuführen. Auch unsere Gewerkschaftsarbeiten, die ja heute in den allermeisten Fällen nur abends ausgeführt werden können, dürften bei einer solchen überlangen Arbeitszeit an den übrigen Tagen der Woche sehr vernachlässigt werden. Die Pflichten gegen die Familie, die Erziehung der Kinder, das Bedürfnis, sich selbst weiterzubilden usw., alles dieses soll nach dem Angebot Mühsal auf drei Tage zusammengekrängt werden. Dabei will er Reisen unternehmen usw. Wo er die Zeit hernimmt, allen Dingen, die wir heute zu erfüllen haben, nachzukommen, bleibt ein Rätsel. Deshalb sollte unser ganzes Bestreben darauf gerichtet sein, das Ziel des täglichen Nechstundentages zu erreichen. Ein geregelter Arbeitstag ist geregeltere Leben! Haben wir dieses Ziel erreicht, dann mag es den Kollegen überlassen bleiben, ob sie eine weitere tägliche Verkürzung wünschen oder dazu übergehen wollen, die weitere Verkürzung an dem Sonnabend vorzunehmen.

Karl Meher-Dortmund.

Die wichtigste Frage, die unser diesjähriger Verbandstag zur Entscheidung bringen soll, ist wohl die Regelung der Arbeitszeitverkürzung, vornehmlich der sogenannte freie Samstagnachmittag. Der Kollege Leipart hat meiner Auffassung nach den richtigen Standpunkt eingenommen, indem er schreibt: „Vor der täglichen achtstündigen Arbeitszeit kein freier Samstagnachmittag.“ Aber leider hat sich dieser eigenartige Zustand schon viel zu sehr bei den Kollegen festgesetzt, die in der Nähmaschinenindustrie mit den Metallarbeitern zusammenarbeiten. So ist es auch leider bei uns in Viefelsfeld der Fall, wo in der Nähmaschinenindustrie der sogenannte freie Samstagnachmittag erkämpft worden ist. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 9 1/2 Stunden, Samstags 8 Stunden. Samstags wird bei einer viertelstündigen Pause bis 3 Uhr durchgearbeitet, und dann ist der „freie Samstagnachmittag“ da. Hoffentlich wird der Verbandstag diesem Treiben Einhalt tun.

Dann ein Wort zu den Tarifverträgen. Zwischen den Aufgaben der örtlichen Schlichtungskommissionen und dem Statut unseres Verbandes hat sich ein Gegensatz herausgestellt, den der Verbandstag beseitigen muß. Hier ein Beispiel: In den Verträgen heißt es, bevor zur Arbeits-einstellung oder Aussperrung in einem Betriebe oder auf der ganzen Linie geschritten wird, muß die Schlichtungskommission gehört werden. In unserem Falle wurde die Schlichtungskommission nicht gehört, sondern es wurde in Viefelsfeld auf der ganzen Linie ausgesperrt resp. gekündigt. Am zweiten Tage der Aussperrung wurde die Schlichtungskommission angerufen. Bei dem mit 5 gegen 3 Stimmen gefällten Schiedspruch kam ein „Urteil“ zustande, daß fast allen Kollegen eine Verschlechterung auferlegt wurde. Nun war die Aussperrung formell zu Ende. Die Viefelsfelder Kollegen zogen das Statut heran, weil nach dem Statut bei der Abstimmung über die Fortführung einer Bewegung eine Majorität von drei Vierteln der in Betracht kommenden Kollegen vorhanden sein muß. Nach Erklärung des Gauvorstehers war aber diese Auffassung auch nicht anzuwenden. Nachdem nun die Schlichtungskommission an demselben Nachmittag den von ihr Tags zuvor gefaßten Beschluß einer Revision unterzogen hatte, nahmen die Kollegen die Arbeit zu den alten Bedingungen (die allerdings besser sind als die von der Schlichtungskommission ausgefertigten) wieder auf. Dieser Streitfall ist zurzeit noch nicht erledigt, weil die Arbeitgeber sagen: „Wat jahrenen is, is jahrenen.“ Also dieser Widerspruch muß beseitigt werden. Es kann schließlich eine so tief einschneidende Frage wie in diesem Falle von der Schlichtungskommission nicht erledigt werden; es muß meiner Auffassung nach in letzter Linie die Kollegenschaft mitreden. Durch das Verhalten eines Kollegen könnte sonst, wie im obigen Falle, der Gesamtheit ein Nachteil entstehen.

Hermann Castien, Viefelsfeld.

Auf dem Verbandstage wird voraussichtlich der Agitation ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Das ist zu begrüßen, denn die Agitation schafft uns erst die Möglichkeit, Veränderungen der Lebens- und Arbeitsbedingungen zu erringen. Die besten Erfolge bringt die Hausagitation. Nach einer erfolgreichen Hausagitation kommt allerdings erst die wichtigste Arbeit, nämlich die Reuauigenommenen zu wirklichen Mitgliedern zu machen. Diese Aufgabe kann durch große öffentliche oder Mitglieder-versammlungen nicht erfüllt werden, auch hier muß wieder die Kleinarbeit unseres Verbandes in dem größten Teil auf ungenügende Aufklärung in der Kleinarbeit zurückzuführen. Um dieser Krankheit entgegenzutreten und zur Heilung zu bringen, müssen größere Opfer wie bisher gebracht werden.

Es ist nicht zu verkennen, daß die Kleinarbeit den einzelnen Zellenverwaltungen große Opfer beruht, oft fehlt es an der Möglichkeit, auf diesem Gebiete die nötige Arbeit zu leisten. Um hier Abhilfe zu schaffen, möchte ich auf den Antrag der Düsseldorf-Gauekonferenz hinweisen, welcher besagt: „Zur besseren Entfaltung der Agitation werden die Gaue in Bezirke eingeteilt, und dort, wo ge-

nügend Aussicht auf Erfolg vorhanden ist, namentlich wo Tarifverträge bestehen, werden Bezirksbeamte angestellt.“ Wenn man in Betracht zieht, daß in Nachen der Verbreitungsbezirk sich auf 80 Kilometer erstreckt, durch den Tarifvertrag der Verwaltung große Arbeiten auferlegt sind, die Mitglieder der Verwaltung im Arbeitsverhältnis stehen, wodurch sich sehr selten die Gelegenheit bietet, in Werkstatt-versammlungen unseren Kollegen die notwendige Aufklärung zu geben, da dort man sich nicht wundern, daß unter derartigen Umständen nicht genügende Fortschritte zu verzeichnen sind.

Eine Pflanze, die in der Erde steht, wo das Licht der Sonne nicht hindringen kann, wird zugrunde gehen, weil man ihr nicht genügend Aufmerksamkeit gewidmet hat. Darum Kollegen, sorgen wir dafür, daß überall das Licht der Sonne einbringt.

Heinz Keller-Nachen.

Es ist mit Freuden zu begrüßen, daß auf dem diesjährigen Verbandstage die Frage der Grenzstreitigkeiten ernstlich in Angriff genommen werden soll. Der Hauptvorstand wird hoffentlich alles daran setzen, damit die einzelnen Zellen und der Gesamtverband zu ihrem Recht kommen. Es handelt sich nicht nur um die auf Holzplätzen und in Holzbearbeitungsfabriken beschäftigten Arbeiter, sondern auch in der Metallindustrie wird man noch viele Fälle anfinden, in welchen Mobelsticker und Maschinenmacher dem Metallarbeiterverband angehören, obwohl für sie der Holzarbeiterverband die zuständige Organisation ist.

Dem Verbandstage liegt auch ein Antrag auf Namenänderung unseres Verbandes vor, welcher vom Gautag Breslau gestellt ist. Ein ähnlicher Antrag, der damals von der Zahlstelle Posen gestellt war, ist vom Verbandstag in Köln mit großer Mehrheit abgelehnt worden. Es liegt auch jetzt kein Grund vor, den Namen zu ändern, deshalb wird hoffentlich auch dieser Verbandstag den Antrag ablehnen.

Auch mit dem Abrechnungssystem wird sich der Verbandstag beschäftigen, und hoffentlich wird er die Abrechnungen etwas erleichtern und die Listenabrechnung beseitigen. Diese Listenabrechnung ist eine sehr unglückliche und schwierige Einrichtung, und mit diesem Abrechnungssystem muß eine moderne Gewerkschaft brechen. Auch bezüglich der Wahlbezirkseinteilung zum Verbandstage muß der Verbandstag dem Hauptvorstand eine Direktive geben, die Wahlbezirkseinteilung so vorzunehmen, daß auch kleine Zahlstellen in die Lage versetzt werden, Delegierte zum Verbandstag entsenden zu können. Bei der Abgrenzung der Wahlbezirke kommt es vielfach vor, daß drei kleine Zahlstellen mit einer großen zusammengelegt werden, so daß die große Zahlstelle den drei kleinen an Mitgliedern weit überlegen ist und einen erheblichen Delegierten stellt. Auch die geographische Zusammenlegung der Wahlbezirke muß so sein, daß es den Delegierten auch möglich gemacht wird, in den Zahlstellen ihres Wahlbezirks Bericht erstatten zu können.

Karl Grohberg-Nommes.

Verschiedene Anträge zielen darauf ab, die Mitglieder, welche 25 oder 20 Jahre dem Verband ununterbrochen angehört haben, von den Verbandsbeiträgen ganz oder teilweise zu befreien. Dies wäre ein sehr gewagter Schritt, welcher sich aus verschiedenen Gründen nicht durchführen lassen. Es wäre für die Mitglieder, welche im Jahre 1898 bei der Umwandlung des Tischlerverbandes in den deutschen Holzarbeiterverband 30 oder 35 Jahre alt waren, vielleicht angebracht, wenn sie entsprechend dem Antrage des Gautags Magdeburg nach Vollendung des 60. Lebensjahres vom Beitrag befreit würden, aber wie würde es in Zukunft werden? Ein Kollege, welcher 1892 20 Jahre alt war und seit der Zeit organisiert ist, befindet sich jetzt im Alter von 40 Jahren, er hätte also nach dem Antrage Magdeburg noch 20 Jahre und nach dem Antrage Hannover noch 25 Jahre zu warten, bis er in den Genuß der Beitragsbefreiung käme, wir würden also bei Annahme dieses Antrages eine Ungerechtigkeit begehen. Dieser Ungerechtigkeit scheint der Antrag Redlinghausen zu begegnen, indem er für alle, welche 25 Jahre dem Verbandsangehören, den Beitrag auf die Hälfte herabsetzt, unter Wahrung der vollen Rechte. Aber auch dieser Antrag ist unmöglich durchzuführen, weil dadurch Kollegen Beitragsermäßigung erfahren könnten, die erst 38 bis 43 Jahre alt sind. Diese Kollegen sind meist noch in der Lage, den tarifmäßigen Lohn zu verdienen, während andere Kollegen, welche erst im 30. Lebensjahre Mitglied wurden, ein Alter von 50 resp. 55 Jahre erreichen, bis ihnen diese Vergünstigung zuteil wird. Der Durchführung der Anträge stehen also große Schwierigkeiten entgegen und auch der Verbandstag wird sie glatt ablehnen und sich auf den Standpunkt stellen, daß alle Kollegen, welche im Vollbesitz ihrer Arbeitskraft sich befinden, den vollen Verbandsbeitrag zu zahlen haben. Jedoch wäre wohl darüber auf dem Verbandstage eine Einigung zu erzielen, daß alle Kollegen, welche nicht voll erwerbsfähig sind, nur den für die weiblichen Mitglieder festgesetzten Beitrag zahlen. Für die Kranken, aber nicht für die gesunden Kollegen eine Ausnahme zu machen, würde uns der Gerechtigkeit näher bringen.

Heinz Claus, Oberstadt b. Darmstadt.

### Soziales.

Die Bayerische Gewerbechau 1912 in München.

Am 19. Mai ist in München ein eigenartiges Ausstellungsunternehmen eröffnet worden, welches mit Recht die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich lenkt. Vom Münchener Gewerkschaftsverein wird uns dazu geschrieben:

Die Bayerische Gewerbechau 1912 in München meint in ihrem Charakter von dem herkömmlichen Ausstellungstyp beträchtlich ab. Sie ist nicht eine Aufstapelung von prunkvollen Ausstellungsobjekten und von luxuriösen Schaustrüden, zu denen man kein herzliches Verhältnis finden kann; sie ist vielmehr eine Ausstellung mit sozialen Zielen, die für alle und für jeden etwas bedeutet. Eine Ausstellung, bei der nicht die Weltfirmen unumwunden vorherrschen, sondern bei der auch der Kleinarbeit-

sofern sie nur geblieben, materialgerecht und interessant in der Formgebung ist, breiter Spielraum gewährt ist.

Die „Bayerische Gewerbechau“ hofft dadurch der Allgemeinheit am meisten zu dienen, daß sie anknüpft an die Forderungen des Tages. Nicht allerlei „ausgefallene“ Dinge, Gerätschaften des exponiertesten Komforts will sie zeigen, sondern Gegenstände des Alltags, Massenerzeugnisse, Dinge, deren jeder im täglichen Gebrauch bedarf. Alles also und doch gewissermaßen Neues, denn erlebener Geschmack und künstlerische Gestaltung sollen auch das kleinste Ding, das es auf der „Bayerischen Gewerbechau“ zu schauen gibt, bereichern. Wir alle wissen, daß ein unendliches Bedürfnis nach Geschmack und Schönheit im Volke im stetigen Wachsen ist, und daß nur der Gegenstand (und sei er so unscheinbar als möglich!) sich „vollständig“ nennen darf, an dessen Herstellung mit Kunstfiness und Geschmack herangetreten wird. Die Bayerische Gewerbechau glaubt dann ihre Aufgabe erfüllt zu haben, wenn jeder, der zum Tor der Ausstellung hinausschreitet, in seiner Geschmacksbildung und in seiner Anschauung von Qualitätsarbeit durch diese Schau eine Bereicherung erfahren hat. Man soll endlich einmal einsehen, daß es nicht nötig ist, seine Möbel, seinen Wandständer, seine Hausgerätschaften aus Dosen und Ramschmagazinen zu beziehen; um den gleichen Preis gibt es von stählernen Geschäften und tüchtigen Meistern hergestellte, Gegenstände, die allen Anforderungen des Geschmacks, der Materialgebiendheit und der handwerklichen Solidität genügen.

Erzeugnisse dieser Art zeigt die Bayerische Gewerbechau in ihren mächtigen Hallen, die von Künstlerhand gestaltet und geschmückt, einen würdigen Rahmen für die Qualitätsausstellung abgeben. Wie die kleinen und heimlichen Künstler in bayerischen Dörfern — mögen sie nun unter den Holzschmiedern in Oberammergau oder Berchtesgaden, unter den Geigenmachern von Mittenwald, unter den Täpfern der Oberpfalz, unter den Glasbläsern im Bayerischen Wald oder unter den Korbflechtern Oberfrankens sitzen — kommen zu Wort, und es wird eine Art Verbrüderung zwischen Kunst und Handwerk gefeiert. Daneben fehlt natürlich auch die größere Industrie nicht; u. a. schickt Augsburg seine Textilien, ist Mittelfranken durch seine hochentwickelte Spielwarenindustrie, Oberfranken durch seine leistungsfähigen keramischen Betriebe, die Hauptstadt durch ihre zahlreichen kunstgewerblichen Werkstätten und Ateliers vertreten.

Daß für Qualitätsarbeit, wie sie die Bayerische Gewerbechau zeigen will, ein so geringes Verständnis besonders beim städtischen Publikum besteht, hat nicht zuletzt seinen Grund darin, daß heute weidliche Kreise der Bevölkerung der Produktion fremd gegenüberstehen. Die gewerbliche Tätigkeit hat sich zurückgezogen in geschlossene, unzugängliche Werkstätten und Fabriken. Wie soll aber jemand an einem Ding seine Freude haben können, wie soll er es nach Wert oder Unwert zu beurteilen vermögen, wenn er nicht weiß, wie es entsteht? Aus dieser Erkenntnis heraus will die Bayerische Gewerbechau 1912 in München den Versuch machen, in ihren Ausstellungshallen eine Reihe von Werkstätten einzurichten, in denen vor den Augen des Publikums gearbeitet wird. Vom Rohmaterial bis zum vollendeten Gegenstand von geschmackvoller Formgebung und von anmutigem Eindruck soll die Produktion verfolgt werden können. Komplizierte Betriebe müßten natürlich aus Rücksicht auf den beschränkten Raum und auf den Ausstellungscharakter ausgeschlossen bleiben, aber auch die einfacheren Betriebe werden nicht zuletzt bei der Jugend, Interesse genug erwecken und aufklärend und geschmackbildend wirken.

Mehr als 20 Betriebe dieser Art gibt es auf der Bayerischen Gewerbechau zu sehen; sie und die historischen Abteilungen mit ihrer Schau bester kunstgewerblicher Erzeugnisse unserer Vorfahren ergänzen das Gesamtbild der großen bayerischen Landesausstellung, bei der natürlich auch interessante Theateraufführungen, große Sportfeste und ein reichbestellter Vergnügungspark nicht fehlen.

Weidem: geistiger Anregung und Belehrung wie heiterer Zerstreuung, kommt die Ausstellung entgegen, und da überdies für Arbeitnehmer, welche die Bayerische Gewerbechau besuchen wollen, auf den bayerischen Staatsbahnen weitgehende Fahrpreisermäßigungen gegeben werden, sollte der Besuch dieser Ausstellung nicht veräußert werden.

Fahrpreisermäßigung zum Besuch der Bayerischen Gewerbechau wird den Mitgliedern der Krankenkassen auf den bayerischen Staatsbahnen, einschließlich der Pflanzbahnen, insoweit gewährt, als sie in der dritten Klasse von Ost- und Pensionszügen zum halben Einzelpreis befördert werden. Bei Benutzung eines Schnellzugs kommt zu dieser Lage der tarifmäßige Schnellzugzuschlag hinzu. Die Preisermäßigung tritt dann ein, wenn sich zur Reise nach München mindestens zehn Teilnehmer zusammenschließen; dagegen kann die Rückfahrt von den Teilnehmern einzeln ausgeführt werden. Für die Dauer des Aufenthalts in München besteht keine Beschränkung. Auf Hin- und Rückreise ist je eine gemeinsame Fahrtunterbrechung gestattet. — Als Ausweis ist eine Bescheinigung der Krankenkasse vorzulegen, daß das betreffende Mitglied Fahrpreisermäßigung zum Besuch der Bayerischen Gewerbechau beanspruchen will. Die Fahrpreisermäßigung für die Hinreise ist am Fahrkartenschalter der Abgangsstation spätestens 12 Stunden vor Abgang des zur Reise auszuerscheinenden Zuges zu beantragen, und es sind gleichzeitig die Bescheinigungen für alle an der Fahrt teilnehmenden Personen vorzulegen. Auf der Rückreise werden an den Münchener Fahrkartenschaltern gegen Vorlegung der nämlichen Bescheinigungen Fahrkarten zum halben Einzelpreis abgegeben, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob die Reise gemeinschaftlich oder einzeln ausgeführt wird.

Nachlässige Justiz gegenüber Gewerbevergehen. Die außerordentliche Milde, mit welcher die Gerichte vielfach die Verstöße gegen die Arbeiter-Schutzbestimmungen beurteilen, wirkt geradezu aufreizend. Es will schon etwas sagen, wenn sogar preussische Gewerkeinspektoren wegen dieser Milde Klage führen. So heißt es zum Beispiel in dem Potsdamer Bericht: „Die Höhe der

von den Schöffengerichten verhängten Strafen erschienen wieder der Schwere des Vorgehens wenig angemessen." Der Bericht für den Landespolicbezirk Berlin führt als Beispiel für die Nachsicht, mit welcher die geschwödrige Beschäftigung von Arbeiterinnen geahndet wird, den Fall eines Fabrikanten an, der wegen gleicher Vergehen schon mit 80 M. und 20 M. bestraft war. Erneut angeklagt, weil er die Beschäftigung von Arbeiterinnen bis 11 und 12 Uhr nachts angeordnet hatte, wurde er nur mit 20 M. bestraft, weil er glaubhaft versichert hatte, daß solche Geschwödrigkeiten künftig unterbleiben würden, und weil es sich um dringende Arbeiten gehandelt habe, von deren Erledigung für den Angeklagten sehr viel abhing. Auch der Bericht für den Regierungsbezirk Magdeburg sagt: „Die Bestrafung der Zuwiderhandlungen gegen geschwödrige Vorschriften war oft noch sehr milde.“ Und der Breslauer Bericht bringt Beispiele für eine bedeutende Herabminderung der Leinewege hohen, durch das Schöffengericht verhängten Strafe in der Berufungsinstanz. Ein Konditor hat fortlaufend Schulkinder an Wert- und Sonntagtagen etwa sechs bis sieben Stunden bis nachts gegen 1 Uhr mit dem Verkauf von Waren in einem Nachtlokal beschäftigt. Dafür war er in den letzten Jahren viermal mit je 5, 8, 5 und 12 M. bestraft worden. Schließlich hatte das Schöffengericht auf 4 Wochen Gefängnis erkannt. Die Strafkammer änderte das Urteil in eine Geldstrafe von 80 M., ob da sie in der Handlungsmasse des profitstüchtigen Unternehmers ein gewohnheitsmäßiges Vorgehen nicht sah. — Wer solche Urteile mit der drastischen Strenge vergleicht, mit welcher gegen Streikführer vorgegangen wird, der kommt sicher zu der Überzeugung, daß unsere Justiz stets gerecht und ohne Ansehen der Person urteilt. . . .

**Verbandsnachrichten.**

**Bekanntmachungen des Vorstandes.**

Die Eröffnung des neunten ordentlichen Verbandstages erfolgt am Sonntag, den 23. Juni, abends 8 Uhr, im großen Saale der „Neuen Welt“, Rajenhaide 108 in Berlin. Diese Eröffnungssitzung gilt nur als Vorversammlung zur Konstituierung des Verbandstages, während die eigentlichen Verhandlungen am 24. Juni im Saal IV des Berliner Gewerkschaftshauses, Engelufer 15, beginnen werden. Wie schon früher mitgeteilt, hat der Vorstand folgende provisorische Tagesordnung aufgestellt:

1. Konstituierung des Verbandstages.
2. Vorstands- und Kassenbericht.
3. Bericht des Ausschusses.
4. Bericht der Redaktion und Preßkommission.
5. Unsere Lohnbewegung.
6. Regelung der Arbeitszeit im deutschen Holzgewerbe.
7. Die Arbeitsvermittlung im deutschen Holzgewerbe.
8. Das Rekrutierungsgebiet des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.
9. Statutenberatung.
10. Der internationale Holzarbeiterkongress im Jahre 1913.
11. Wahl der Vorstandsbeamten und Gauvorsitzer.
12. Sonstige Verbandsangelegenheiten.

Die Drucksachen für den Verbandstag mit den Beiträgen und Beiträgen usw. werden den Delegierten voraussichtlich bis zum 16. Juni zugesandt werden. Wir erjuden alle Teilnehmer des Verbandstages, am Eröffnungstagen möglichst schon um 7 Uhr in der „Neuen Welt“ anwesend zu sein. Wünsche in bezug auf Quartier sind an das Bureau der Zahlstelle, Berlin, Engelufer 14, zu adressieren.

Der seitherige Vizepräsident im Verbandsvorstand Kollege Friedrich Bernau ist infolge seiner Wahl zum Bezirksbeamten in Bromberg aus dem Vorstand ausgeschieden. An seiner Stelle ist Kollege Hermann Vich, Tischler, von der Generalversammlung der Zahlstelle Berlin als Vizepräsident in den Vorstand gewählt worden.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnnummer ist der 23. Wochenbeitrag für das Jahr 1912 fällig geworden.

Wir erinnern die Verbandsmitglieder an unsere fortlaufende Statistik der Unfälle an Holzbearbeitungsmaschinen. Fragebogen hierzu sind in allen Zahlstellen vorrätig; eventuell können solche von uns bezogen werden. Sobald ein Unfall an einer Maschine in einem Betrieb vorkommt, hat der Vertrauensmann der Werkstatt oder ein Nebentkollege des Verletzten sofort ein Meldeformular von der Zahlstellenverwaltung abzufordern und nach erfolgter Ausfüllung wieder an dieselbe einzuliefern. Die Verwaltungen haben die Unfallmeldebögen am Schlusse jedes Vierteljahres an uns einzusenden. Etwa noch am Orte vorhandene Unfallmeldebögen aus dem Jahre 1911 bitten wir umgehend an uns einzusenden.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 44276 Max Koller, Tischler, geb. 28. 11. 64 zu Mag.
- 157850 Heinrich Wehlich, Tischl., geb. 20. 10. 62 zu Mienburg.
- 160378 Albert Czaja, Tischler, geb. 23. 4. 82 zu Breslau.
- 169158 W. Müller, Tischl., geb. 18. 8. 79 zu Poppensieuth.
- 225075 W. H. Reichert, Kollierer, geb. 28. 9. 50 zu Borsdorf.
- 288881 Karl Bell, Tischler, geb. 5. 1. 81 zu Bieb.
- 452757 Arthur Raasch, Modelstischler, geb. 17. 10. 90 zu Magdeburg.
- 468128 W. H. Schaeper, Tischl., geb. 31. 5. 88 zu Dübenerf.
- 504096 Georg Schellhase, Tischler, geb. 29. 9. 88 zu Frankfurt a. D.
- 514266 Rud. Schumann, Tischl., geb. 6. 4. 89 zu Petrowitz.

- 586801 Bernhard Fischer, Maschinenarbeiter, geb. 28. 1. 04 zu Cölnmüh.
  - 500587 Paul Schlavin, Tischler, geb. 20. 4. 01 zu Stolp.
  - 567282 Reinhold Uhlir, Tischler, geb. 12. 5. 82 zu Salzbrunn.
  - 608450 Arthur Donnerstag, Tischl., geb. 13. 7. 86 zu Breslau.
  - 615103 Herim. Szolowosky, Säger, geb. 18. 11. 80 zu Bwidau.
- Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.  
Der Vorstandsvorsitz.

**Korrespondenzen.**

**Augsburg.** Am 10. Mai sprach Kollege Madelmeier aus München in einer gutbesuchten öffentlichen Wagnerversammlung über: „Die Lage der Augsburger Wagnerechiffen“. Eine Anzahl Neuaufnahmen bildeten den Erfolg dieser Versammlung. Arbeiten wie nun tüchtig weiter, damit auch an unserem Ort einmal bessere Verhältnisse Platz greifen. Arbeiten wir hier doch noch 50 und mehr Stunden pro Woche. Leider haben unsere Arbeitgeber es nicht verstanden, mit der Zeit zu gehen. Während man anderorts von einem Emporkommen unseres Gewerbes spricht, müssen wir konstatieren, daß der Aufschwung hier spurlos vorüber gegangen ist. Die Entwicklung wird aber auch unsere Arbeitgeber zwingen, ihre Betriebe der Neuzeit anzupassen. Den Kollegen aber rufen wir zu: Haltet fest zur Organisation, werbet ständig neue Mitglieder, besucht fleißig unsere Mitgliederversammlungen, die jetzt regelmäßig jeden zweiten Samstag im Monat stattfinden! Nur so werden wir eine Verbesserung unserer Lage herbeiführen können.

**Berlin. (Klavierarbeiter.)** In der letzten Vorstanderversammlung wurde der Bericht über den Verlauf der diesjährigen Matseier in der Berliner Musikinstrumentenindustrie gegeben. Nach den Feststellungen der Branchenleitung ist der 1. Mai diesmal in 117 Betrieben durch Arbeitsruhe gefeiert worden, und zwar war die Arbeitsruhe in 80 Betrieben eine vollständige, während in 37 Betrieben nur je ein Teil der Beschäftigten (in den meisten Fällen natürlich die Mehrzahl) gefeiert hat. Die Zahl der feiernden Kollegen und Kolleginnen belief sich auf 3800. Die „Freie Vereinigung der Berliner Pianofabrikanten“ hatte durch Mundschreiben an ihre Mitglieder bekanntgegeben, daß laut Beschluß alle Arbeiter, welche am 1. Mai nicht zur Arbeit erscheinen, zu entlassen seien und vor dem 6. Mai nicht wieder eingestellt werden dürfen. Wie schon früher, so haben auch in diesem Jahre sich nur wenige Unternehmer nach diesem Beschluß gerichtet. Eine Aussperrung erfolgte nämlich nur in 16 Betrieben. In denselben wurden insgesamt 602 Personen ausgesperrt. Die Dauer der Aussperrung betrug in einem Falle einen Tag, in den übrigen 15 Betrieben 3 Tage. — Dann beschäftigte sich die Branchenversammlung noch mit der Frage, ob zur Zeit die Abhaltung einer Branchenkonferenz für die Klavierarbeiter beziehungsweise Musikinstrumentenarbeiter notwendig sei. Nach einem einleitenden Referat des Kollegen F. Leopold und der darauffolgenden Diskussion kam die Versammlung zu dem Schluß, daß neben Fragen der Agitation und anderen beruflichen Fragen, vor allen Dingen „unsere Taktik bei Lohnbewegungen, unsere Stellung zur Unternehmerorganisation und zu den Tarifverträgen“, dringend eine allgemeine und eingehende Erörterung auf einer Konferenz erheischen, um durch ein planmäßiges Vorgehen bei Lohnbewegungen die Regelung möglichst einheitlicher Lohn- und Arbeitsverhältnisse anzubahnen. Seit der Klavierarbeiterkonferenz in Zeitz haben sich die Organisationsverhältnisse in der Musikinstrumentenindustrie erheblich gebessert; unsere Kollegen haben allerdings in dieser Zeit Gelegenheit gehabt, auf dem Gebiete der Lohnbewegung Erfahrungen zu sammeln; ferner steht uns heute bedeutend besseres statistisches Material zur Verfügung als damals. Deshalb sind wir davon überzeugt, daß heute auch eine solche Konferenz in jeder Beziehung ein wesentlich besseres Resultat zeitigen würde als vor sechs Jahren. Die Versammlung nahm dann eine Resolution an, durch welche die Branchenleitung den Auftrag erhielt, aus diesen Gründen mit darauf hinzuwirken, daß der Vorstand baldmöglichst eine solche Konferenz einberuft.

**Verzogenaurach.** Der Schreinermeister und Magistratsrat Georg Neumüller kann organisierte Arbeiter nicht leiden. Nicht nur, daß er Verbandsmitglieder nach Kräften schikaniert, er bemüht sich auch, ihnen das Fortkommen zu erschweren, selbst wenn sie seinen Betrieb längst verlassen haben. Diese kleinliche Verfolgungswut ist für den ultramontanen Selbsthohn bezeichnend. Er braucht sich aber nicht zu wundern, wenn die Arbeiter, auf deren Mundschaff er reflektiert, eines Tages den Spieß umdrehen.

**Konstanz.** Da jetzt wieder viele ledige Kollegen nach der Schweiz reisen und vielfach in Konstanz vorübergehend Arbeit nehmen, werden die Werkstätten überlaufen. Die Arbeitgeber nutzen das aus. So gibt z. B. die Firma Ebert den jüngeren Kollegen die erste Woche Abschlag, um sie die zweite Woche mit 33—35 Pf. Stundenlohn abzuspießen, ältere Kollegen erhalten 40 Pf. Daß Kollegen mit solchem Lohn bei den hiesigen teuren Lebensmittelpreisen nicht bestehen können, ist leicht begreiflich. Wir verlangen daher, daß sich jeder Kollege an das neugegründete Informationsbureau der deutschen und schweizerischen Kollegen (Kollege Otto Sailer, zu treffen abends 7—8 Uhr in der Herberge Gelbelia-Gasthof) wendet. Das Besuchen des hiesigen Arbeitsnachweises sowie das Umschauen ist strengstens zu unterlassen. An die hiesigen Kollegen appellieren wir, die Versammlungen sowie Werkstattbesprechungen zahlreicher zu besuchen und die indifferenten Kollegen dorthin mitzubringen. In letzter Zeit haben sich erfreulicherweise recht viele Kollegen dem Verband angeschlossen.

**Längenfeldau.** Seit einiger Zeit nimmt es sehr überhand, daß die hiesigen Betriebe von reisenden Kollegen überlaufen werden. Hier herrschen ohnehin nicht die besten Verhältnisse. Es werden Löhne von 13—18 M. gezahlt. Noch in letzter Zeit ist es vorgekommen, daß Meister ausgereimte Gesellen nach vierjähriger Lehrzeit mit 12 M. pro Woche bei 60stündiger Arbeitszeit abgefunden haben, obgleich ein Mindestlohn von 22 Pf. tariflich festgelegt ist. Wir ersuchen daher dringend, daß alle Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, sich erst über die näheren Verhältnisse erkundigen. Das Anfragen bei den Meistern

ist zu unterlassen. Auskunft erteilt der Kollege Heinrich Diebig, 8. Bezirk, Nr. 78.

**Quakenbrück.** (Christliche Empfindlichkeit) Das Organ der christlichen Holzarbeiter bringt in seiner Nummer vom 24. Mai die nachstehende Notiz aus Quakenbrück:

Fortgesetzt sind hier bei der Firma Schade u. Co. beschäftigte Mitglieder unseres Verbandes den Sozialen fanatischer „Genossen“ ausgeheißt, indem man sie verächtlich, verleumdet, beschimpft in und außerhalb der Werkstätte. Das geschieht nicht ein-, zwei-, dreimal, nein, wochenlang. Nur der Ruhe unserer Kollegen ist es zu verdanken, daß Weiterungen bisher unterblieben. Unter den Freiheitskämpfern befinden sich Leute, die Vertrauensposten in ihrer Organisation bekleiden. Nehmen wir die Schreihälse etwas unter die Lupe, so sehen wir, daß sie noch nicht Muttern verlassen haben, um in der Fremde manches Nützliche sich anzueignen. Ein freisorganisierter Kollege, mit dem wohl noch zu reden ist, sagte kürzlich über das Verhalten seiner hiesigen „Genossen“: „Ich bin sehr weit in der Welt herumgewandert und habe manche Werkstatt kennen gelernt; aber solchen Terrorismus und solche Gehe, wie hier in Quakenbrück an anderen Kollegen ausgeübt wird, habe ich noch nirgends angetroffen.“ — Ruhen wird die ganze rote Mache nichts. Denn gerade in letzter Zeit sind wieder Dinge zutage getreten, die mandem Arbeiter die Augen öffnete. Und diese Arbeiter werden sich bestens dafür bedanken, wenn ihnen der Mat erteilt wird, einer „freien“, sozialdemokratischen Gewerkschaft beizutreten.

Nach diesen Ausführungen müßten hier ja ungeheuerliche Zustände herrschen. Daß dem nicht so sein kann, beweist die Tatsache, daß der Schreiber nichts angeben hat, woran man sich halten könnte. Auch ist bei unserer Zahlstellenverwaltung nichts, weder Schriftlich noch mündlich, bekannt geworden, was irgend Bezug hätte auf die Unlage des christlichen Organs. Wenn man dann behauptet, mit Ruhe und Würde die Verleumdungen, Verdächtigungen und Beschimpfungen ausgehalten zu haben, so nimmt es sich doch sonderbar aus, wenn man eine Notiz, die von Verleumdungen strotzt, dem Bevollmächtigten unserer Zahlstelle anonym zufendet. Nun einige Worte zu der Notiz selbst. Wenn bei der Firma Schade u. Co. in und außerhalb der Werkstätte christlich organisierte Kollegen verleumdet und beleidigt sein sollen, so ist dem entgegenzuhalten, daß jeder Kollege, wenn er sonst anständig ist, auch von uns anständig behandelt wird. Wo dies nicht der Fall ist, liegt die Schuld an den Betreffenden selbst und hat dies mit der Organisation nicht das geringste zu tun. Wo allerdings wirtschaftliche Fragen diskutiert werden, ist bei dem Verhalten der christlichen Organisation eine scharfe Auseinandersetzung nicht zu vermeiden. Mühte sich doch der Vorsitzende der christlichen Holzarbeiter vor längerer Zeit, als er sich bei Herrn Schade darüber beschwerte, daß Andersdenkende in der Fabrik angeekelt werden, sagen lassen: „Wo verschiedene Richtungen vorhanden sind, können Reibungen nicht ausbleiben.“ Was nun den weitgereisten und weiterfahrenen freiorganisierten Kollegen anbelangt, der sich über seine eigenen Anhänger so ausgebrütet haben soll, so müssen wir diese Schilderung solange als unwahr und unmöglich bezeichnen, bis uns der Betreffende namhaft gemacht wird. Wenn einer schon so weit gekommen ist, anstatt sich an seine Organisation zu wenden, hingeht und sich seinen Gegnern offenbart, so muß es jedem Vernünftigen einleuchten, daß derselbe sich verdammt wenig um seine eigene Organisation kümmern muß. Sieht man sich nun das Treiben der Arbeiter in Organisationsfragen näher an, so fallen einem die Worte ein, die unser früherer Gauvorsitzer dem christlichen Verbandsvorsitzenden Kurfisch in der Versammlung zurief, in der die Zahlstelle der Christlichen gegründet wurde: „Gehen Sie hin zu Schade, er wird es Ihnen mit blankem Gelde bezahlen, daß Sie die Zerplitterung der Arbeiter herbeigeführt haben.“ Und in der Tat, es ist so. Nie haben Argwohn und Verbitterung so unter den Arbeitern geherrschert, als seit dem Moment, wo die Christlichen in der Fabrik „wallen“.

**Mosdorf.** In letzter Zeit hat hier eine große Rauheit unter den Kollegen Platz gegriffen. Nur wenige Kollegen kommen regelmäßig zu den Versammlungen. Das muß anders werden. Die Lokalverwaltung ist stets bemüht, diese so interessant wie möglich zu gestalten, aber die Kollegen machen durch ihr Fernbleiben die Abhaltung unmöglich und verleiden auch den anderen den Versammlungsbesuch. Kollegen, laßt euch ferner nicht mehr zurückhalten. Die nächste Versammlung findet am 8. Juni, abends 8½ Uhr, im Rheinischen Hof statt. In dieser Versammlung findet voraussichtlich ein Vortrag statt. Die regelmäßigen Versammlungen finden jeden zweiten Samstag im Monat statt.

**Unsere Lohnbewegung.**

Der Lohnkampf in der Metallindustrie in Frankfurt a. M., an welchem auch eine größere Zahl Holzarbeiter beteiligt waren, ist beendet. Es wird uns darüber geschrieben:

Der Streik, der am 20. März begann und die Aussperrung, die am 4. Mai inszeniert wurde, sind beendet. Die Arbeit wurde am 29. Mai wieder aufgenommen. An der Bewegung waren 360 Holzarbeiter beteiligt, von denen 80 ausgesperrt waren. Der Streik erstreckte sich zunächst auf vier Großbetriebe: Ad. Erwerke, Fries Sohn, P. Koch u. Wirtelkind und Maxfaß u. Co., in welchen noch die 57 stündige Arbeitszeit bestand, an deren Stelle die 54stündige gefordert wurde. Bei der Aussperrung kam für die Holzarbeiter wesentlich die Mühlendau- anstalt Simon, Bühlert u. Baumann in Betracht, welche gleich einer Reihe anderer Firmen 60 Proz. ihrer Arbeiter aussperrte, während die übrigen 40 Proz. den Betrieb verließen. Von den 70 in dieser Fabrik beschäftigten Holzarbeitern legten 65 die Arbeit nieder.

Die Verhandlungen zwischen den beteiligten Betrieben und ihren Arbeiterausschüssen waren erfolglos, da die Firmen die Zurücknahme der Forderung auf Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhung verlangten. Erst als die an der Aussperrung beteiligten Firmen die Verhandlung in die Hand nahmen, wurde das Zustandnis von einer Stunde Arbeitszeitverkürzung mit Lohnausgleich gemacht.

Aber auch auf dieser Grundlage konnte eine Einigung nicht zustandekommen und so wurde für den 1. Juni die Aussperrung über ganz Süddeutschland angekündigt. Indessen wurden nochmals Verhandlungen angesetzt, und zwar wurde von der Süddeutschen Gruppe des Metallindustriellenverbandes eine Sitzung nach Nürnberg einberufen, welche Verhandlungen nunmehr von den beiderseitigen Organisationen geführt wurden. Es kam hier zu einer Verständigung mit folgendem Ergebnis: Die Arbeitszeit wird von 57 auf 56 Stunden verkürzt, außer dem Lohnausgleich für die eine Stunde erhalten angelernte Arbeiter unter 15 Pf. eine Lohnzulage von 2 Pf. pro Stunde, gelernete Arbeiter bis zum Lohnjah von 50 Pf. ebenfalls 2 Pf. Die Löhne der besser gestellten Arbeiter sollen nach Wiederaufnahme der Arbeit einer Durchsicht unterzogen werden. Bei Akkordarbeit wird der Lohn garantiert, wenn ein Verfall der Arbeit nicht vorliegt. Überstunden werden mit 25 Proz. Nachstunden mit 40 Proz. Zuschlag vergütet. Nachstunden beginnen drei Stunden nach Schluss der normalen Arbeitszeit, Samstag nach fünf Stunden. Die Akkordpreise sollen so geregelt werden, daß ein angemessener Lohn erzielt werden kann, als solcher wird der Durchschnittsverdienst der letzten 13 Wochen zugrunde gelegt. Die Regelung der Löhne und Akkordpreise erfolgt drei Wochen nach Wiederaufnahme der Arbeit, welche am 20. Mai auf der ganzen Linie zu erfolgen hat.

Die Verhandlungen wurden zwischen den Unternehmern und den Vertretern des Metallarbeitersverbandes geführt, Vertreter der anderen an der Bewegung beteiligten Verbände waren nicht zugelassen, und als ohne Einladung je ein Vertreter der Holzarbeiter und Laderer nach Nürnberg reisten, wurden dieselben nur als Gäste geduldet. Die Zustimmung zu den Zugeständnissen sollte bis 24. Mai, mittags 12 Uhr, in Händen der Unternehmer sein. Bei dieser Gelegenheit gab der Bezirksleiter der Metallarbeiter die Erklärung ab, daß, wo weitergehende Forderungen gestellt seien, er sich für die Zurückziehung derselben verbürge. Dies war allerdings eine weitgehende Bürgschaft, denn die Abstimmlung der Streikenden und Ausgesperrten ergab, daß unsere Kollegen bei Simon, Bühler und Daumann es fast einstimmig ablehnten, auf diese Versprechungen einzugehen, während die der Adlerwerke sowie auch die Laderer die Abstimmlung bis nach den Pfingstfeiertagen aussetzten, da erst die Arbeiterausschüsse bei den Betriebsleitungen bestimmte Erklärungen über die Einstellung sowie die Regelung der Akkordsätze einholen sollten.

Diese Ablehnung hatte zur Folge, daß die Frankfurter Industriellen nochmals eine Sitzung veranstalteten, zu welcher nunmehr auch die Organisationsvertreter der Holzarbeiter und Laderer zugezogen wurden. Nachdem dann die Zusicherung gegeben war, daß bei Akkordregelung die Branchenvertreter der einzelnen Betriebe zugezogen würden, daß in Differenzfällen je ein Vertreter der betreffenden Organisation mitzugezogen werden kann, und daß die durch den Streik erzielten Erfolge auch für die ausgesperrten Firmen in Betracht kämen, stimmten unsere Kollegen, wenn auch mit gemischten Gefühlen, für Wiederaufnahme der Arbeit, um so eine allgemeine Aussperrung der gesamten Metallbranche für Süddeutschland zu vermeiden. Es sei indessen besonders an dieser Stelle aufmerksam gemacht, daß die Regelung der Lohn- und Akkordverhältnisse erst nach drei Wochen erfolgen soll und daß noch eine Anzahl Streikende auf Wiedereinstellung warten, welche innerhalb 6 Wochen erfolgen soll. Alle abgereisten Kollegen mögen also noch an ihren Arbeitsplätzen verbleiben, auch ist der Zugang von Wagnern, Modell-, Fabrik- und Maschinenjägern weiter fernzuhalten.

Einen Zwischenfall, welcher nicht unerwähnt bleiben möge, brachte die Bewegung mit sich, der zur Folge hatte, daß sich das Frankfurter Gewerbegericht als Einigungsamt mit der Frage der Streikarbeit zu befassen hatte. Die Hof-Wagenfabrik Georg Krud ist des öfteren mit Aufträgen von den Adlerwerken versehen, und auch zur Zeit des Streiks waren Karosserien für die Adlerwerke bei Krud in Arbeit. Unsere Kollegen weigerten sich nun, während des Streiks an diesen Aufträgen zu arbeiten und eruchten den Werkführer um andere Arbeit, die indessen nur dreien gewährt wurde, so daß die übrigen sieben Mann, welche diese Karosserien in Arbeit hatten, die Arbeit einstellen. Da die Firma Krud mit den in Betracht kommenden Gewerkschaften im Vertragsverhältnis steht, führt sie Beschwerde, einmal, daß die Niederlegung der Arbeit seitens der Wagner gegen den Vertrag verstoße, und zweitens, daß genannte Arbeit nicht als Streikarbeit betrachtet werden könne. Unter Streikarbeit versteht sie solche Arbeit, die während des Streiks von einer bestreiten Firma angenommen wurde, die in Arbeit befindlichen Aufträge kommen dagegen noch aus dem Vorjahr. Die geladenen Gewerkschaftsvertreter waren indessen der Ansicht, daß jede Arbeit, welche für einen bestreiten Betrieb angefertigt würde, als Streikarbeit zu betrachten sei, zumal, und das sei gerade bei den Adlerwerken besonders zutreffend, es manche Firmen beständen, nach den verschiedenen Richtungen Aufträge abzugeben, da der eigene Betrieb in Folge unangenehmer Verhältnisse zu öfteren Differenzen Anlaß gibt. Mit dem Vertrag habe die Verweigerung der Streikarbeit nichts zu tun, da die Leute andere Arbeit erbeten haben, es würde gegen die guten Sitten verstoßen, solche Arbeit fertigzustellen; die Arbeiter gehen ihrer Solidarität aus, wie auch der Unternehmer seine Solidarität zum Ausdruck bringt, indem Arbeiter aus bestreiten Betrieben nicht eingestellt werden.

Es fanden dieserhalb vier Verhandlungen statt, die indessen zu keinem Ergebnis führten. Es wurde darauf ein unparteiisches Schiedsgericht gebildet, mit Dr. Hiller als Vorsitzenden, welches folgende Vereinbarung in Vorschlag brachte:

Es wird an den Karosserien weiter gearbeitet, jedoch zeitens der Firma Krud vor beendeter Lohnbewegung bei den Adlerwerken, hormalis Heinrich Kieser, A.G., nicht geliefert. Mit beendeter Lohnbewegung darf nur ein Viertel des Auftrages geliefert, mit der Lieferung der übrigen drei Viertel aber frühestens einen halben Monat nach beendeter Lohnbewegung bei den Adlerwerken begonnen werden.

Mit dieser Vereinbarung waren beide Parteien einverstanden, so daß ein Schiedsgericht nicht erforderlich war, ebenso weitere Differenzen vermieden wurden.

In Bonn fanden mit der Firma Grunert, Wagen- und Karosseriefabrik, Verhandlungen durch die Organisationsleiter statt, die zu einer Einigung und zu recht annehmbarem Erfolge führten. Die Stellmacher bekommen sofort zwei Pfennig Lohnhöhung pro Stunde, am 1. September d. J. wird die 1/2stündige Arbeitszeit eingeführt und bekommen die Kollegen als Lohnausgleich drei Pfennig pro Stunde mehr. In den übrigen Branchen wurden wegen der zurückgebliebenen Löhne teilweise noch größere Lohnhöhungen erreicht. — Anders bei der Firma Wiesen, bei der dieselben Forderungen eingereicht waren. Hier verhandelte die Firma infolge Mangels an nur mit den eigenen Arbeitern ohne Organisationsvertreter. Versprechungen wurden gemacht, sogar sehr schöne Versprechungen, ob diese aber gehalten werden, steht auf einem anderen Blatt. Daran glaubt zunächst nur die christliche Holzarbeiterzeitung, die einen großen Erfolg aus den Versprechungen macht. Wir haben keine Ursache, damit zufrieden zu sein, sondern uns ist die 1/2stündige Arbeitszeit bei der Firma Grunert vom 1. September d. J. lieber, als die unbestimmten Versprechungen von der 1/2stündigen Arbeitszeit ab nächstes Jahr, wenn der Betrieb vergrößert wird.

In Dammberg a. d. Elbe haben die Kollegen der Möbelfabrik W. Ordas am 25. Mai wegen Nichtbewilligung ihrer Forderung die Kündigung eingereicht. Die Firma sucht bereits neue Leute und bietet diesen dabei 40 Pf. Stundenlohn, obgleich sie bisher angab, soviel nicht zahlen zu können.

In Freising fanden unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Hofrat Vierner am 23. Mai Verhandlungen wegen Erneuerung des am 1. Mai gekündigten Tarifvertrages statt. Es kam ein neuer Vertrag zustande mit Einführung der 5 1/2stündigen Arbeitszeit, 6 Pf. Lohnhöhung, 41 Pf. Mindestlohn und den hier üblichen Vertragsbestimmungen. Der neue Vertrag tritt am 1. Juni in Kraft und hat vier Jahre Geltung.

In Fürth in Bayern hat der Streik in der Glaswarenfabrik Offenbacher nunmehr zur Gesamtaussperrung in den übrigen gleichartigen Betrieben des Ortes geführt. Davon sind etwa 1300 Personen betroffen, von denen etwa 200 Holzarbeiter (Tischler, Drechsler, Polierer, Maschinenarbeiter und Arbeiterinnen) sind. Die Gesamtaussperrung ist am 31. Mai erfolgt, dabei sind dem bedrängten Herrn Offenbacher auch Firmen beigegeben, die selbst bereits bessere Arbeitsbedingungen als die dort geforderten hatten. Die Fabrik Wiederer wollte gern die christlich organisierten Arbeiter von der Aussperrung verschonen und diese waren bereit, weiter zu arbeiten, doch waren damit die übrigen Fabrikanten nicht einverstanden. Da wir allein Wiederer sich solcher christlichen Hilfe erfreue, wäre er in diesem Falle allein lieferfähig geblieben. Gezwungen, nicht durch ihre Grundsätze oder ihre Arbeiterehre, sondern durch die Unternehmer, müssen nun wohl oder übel auch die wenigen christlich organisierten Arbeiter der Glasindustrie den Kampf mit durchfechten.

In Hülten ist es nunmehr, wie in den meisten Städten im südlichen Bayern, gelungen, durch unseren Verband die Lohn- und Arbeitsverhältnisse vertraglich zu regeln. Die Arbeitszeit wird sofort von 59 auf 56 Stunden herabgesetzt und die Löhne werden innerhalb zwei Jahren einschließlich des Ausgleichs für die Arbeitszeitverkürzung um 10 Pf. die Stunde erhöht. Der Mindestlohn beträgt jetzt 88 Pf., steigend auf 41 Pf. die Stunde. Auch sind die Zuschläge für Überstunden und Anwartsarbeiten geregelt worden. Der Vertrag gilt bis 1. April 1915. Ein erneuter Beweis für die Kollegen der kleinen Städte, daß es nur der Einigkeit unter dem Banner des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes bedarf, um die Lage der Kollegen erheblich zu verbessern.

In Grlitz ist noch kein Ende des Kampfes in der Waggonfabrik abzusehen. Die Direktion glaubt zuletzt noch, sich aus hohe Pferd setzen zu können. Die Einleitung des Gewerbegerichtsvorbringens zu Einigungsverhandlungen wurde von ihr kurz abgewiesen. Dabei scheinen ihr die türen Kräfte der Karosseriegruppe durchaus nicht allzusehr zu bekümmern, denn diese tüchtigen Arbeitskräfte sind schon „gegangen worden“ und durch andere ersetzt worden. Vor allem fehlen der Fabrik tüchtig brauchbare gelernete Arbeitskräfte. Von unseren Kollegen befinden sich noch etwa 220 Ausständige am Ort, die den Ausgang des Kampfes mit Ruhe absehen können.

In Hannover sind durch die in der Pfingstwoche durchgeführte Aussperrung in der Metallindustrie zahlreiche Holzarbeiter in Mitleidenschaft gezogen worden. Ingesamt sind in den Betrieben der Metallindustrie etwa 6000 bis 7000 Personen ausgesperrt oder im Streik. Trotzdem die Metallarbeiter sich mit der 5 1/2stündigen Arbeitszeit statt der ursprünglich geforderten 5 1/2stündigen Arbeitszeit und mit 3 Pf. Lohnhöhung bescheiden wollten, haben sich die Unternehmer von ihrem Aussperrungsbeschluss nicht abbringen lassen.

In Holzkirchen führte die Lohnbewegung der Schreiner und Drechsler zu einem Vertragsabschluss auf 3 Jahre. Auch hier wird nunmehr die bisherige 5 1/2stündige Arbeitszeit sofort auf 56 Stunden verkürzt bei Erhöhung der Löhne um 7 Pf. die Stunde und Festsetzung eines Mindestlohnes von 42 Pf., steigend auf 44 Pf. die Stunde. So erfreulich die Energie und das Organisationsverhältnis bei den Schreiner, um so beklagenswerter ist der Individualismus bei den zahlreichen Sägen der Bergersäge. Diese Kollegen begnügen sich mit Schimpfen auf die schlechten Zeiten und fronden dann bei denbar schlechtesten Löhnen von früh 5 Uhr bis abends 7 Uhr. Arbeiter, die nicht den Mut besitzen, für Verbesserung ihrer Lage einzutreten, verdienen auch kein besseres Schicksal. Vielleicht nehmen sich die zahlreichen Sägen der hiesigen Gegend endlich ein Beispiel an den Schreiner und wachen aus ihrer Leihgarnie auf, um sich dem Verbände anzuschließen.

In Senneburg verharren die Tischlermeister auf ihrer rüchändigen Auffassung, über die Verkürzung der zumzeit noch über 10 Stunden währenden Arbeitszeit nicht zu ver-

handeln. Die Kollegen sind deshalb am 28. Mai in den Ausstand getreten.

In Maß steht der Streit der Stadtarbeiter noch genau wie am ersten Tage. Wohl versuchten die Fabrikanten durch Ansetze in den Zeitungen Ertragskräfte zu bekommen, sie hatten jedoch bisher noch kein Glück damit. Es ist eine Freude zu sehen, wie besonders die alten Kollegen, die jahrzehntelang in den Betrieben gearbeitet haben, festhalten und sagen, daß ohne Zugeständnisse der Fabrikanten die Arbeit unter keinen Umständen aufgenommen wird. Wenn es weiter gelingt, Arbeitswillige abzuhalten, werden die Fabrikanten schon einsehen müssen, daß hier eine geschlossene Arbeiterschaft im Kampfe steht, die nicht wankmütig wird.

**Ausland.**

Aus Oesterreich wird geschrieben: Die Kämpfe der Tischler und Maschinenarbeiter in Linz, in der Waggonfabrik in Nesselzdorf sowie der Vergolder und Leistenmacher in Nussdorf-Saida dauern unverändert fort. Die Bemühungen der Unternehmer, Streikbrecher zu erhalten, waren bisher von keinem Erfolg, obwohl sie kein Mittel und auch keine Geldauslagen gescheut haben.

In der Waggonfabrik in Wien-Simmering ist es bereits zu einer Einigung gekommen. Es wurde die 5 1/2stündige Arbeitswoche, mit Sonnabendmittag-Arbeits-schluss durchgesetzt sowie eine Lohnhöhung von 4 bis 8 Heller pro Stunde erreicht. Auch in Völs wurde ein Vertrag abgeschlossen, welcher den Arbeitern schöne Erfolge brachte. Die Arbeit wurde bereits wieder aufgenommen.

In Krakau, wo mit 1. Juli der Vertrag abläuft, wurden bereits die Forderungen überreicht. Desgleichen in Utsch, Eger und Wagnsdorf in Böhmen. In Utsch haben die Unternehmer alles abgelehnt, weshalb die Arbeiter in den Streik getreten sind. In Eger lehnen die Unternehmer ab, mit der Organisation in Unterhandlung zu treten und dürfte es, wenn die Unternehmer bei den Forderungen auf demselben Standpunkt stehen, der Streik unausweichlich sein. In Wagnsdorf war es das letzte mal möglich, ohne Kampf einen Vertrag abzuschließen. Ob die Unternehmer diesmal wieder so vernünftig handeln werden, muß abgewartet werden. In Sternberg in Mähren wurde ebenfalls der Vertrag, welcher am 1. Juli abläuft, gekündigt. Um den Kollegen in den genannten Orten den Kampf zu erleichtern, wird es gut sein, wenn Zugzug ferngehalten wird.

In Innsbruck befinden sich die Tischler in einer Lohnbewegung. Es wird gebeten, den Zugzug fernzuhalten.

**Aus der Holzindustrie.**

**Das Ansehen der Schlichtungskommissionen**

Wird von den Arbeitgebern in einzelnen Städten immer aufs neue in Frage gestellt. Hochmütig glaubt man sich noch oft über Klagen und Beschwerden der Arbeiter hinwegsehen zu dürfen und manchemal ist erst eine recht energische Stellungnahme unserer örtlichen Verbandsleitungen erforderlich, um die Arbeitgeber überhaupt nur zur Einberufung der Schlichtungskommission zu veranlassen. Von dem Verhalten der Arbeitgeber in den Sitzungen der Schlichtungskommissionen und bei der Entscheidung von Streiksachen wollen wir hierbei gar nicht reden. Von den Fällen, in denen die Arbeitgeber in letzter Zeit das Zusammenstreuen der Schlichtungskommission abgelehnt haben, führen wir als Beispiel hier folgenden uns aus Utsch gemeldeten Fall an. In Utsch hatte unsere Verwaltung die Schlichtungskommission angerufen, worauf sie vom Arbeitgeberverband folgende typische Antwort erhielt:

Auf Ihr Schreiben vom 18. d. M. teilen wir Ihnen mit, daß für den erwähnten Grund sich die Veranlassung der Schlichtungskommission erübrigt, da es nach wie vor jedem unserer Mitglieder überlassen bleibt, einzustellen oder zu entlassen, in übrigen die Arbeitgeber nicht dazu da sind, Ihnen als Kampfmännern zu dienen oder nach Ihrer Pfeife zu tanzen. (gez.) S. Brandl.

Diese Antwort kann so recht als Beweis dafür gelten, welche Stellung die Arbeitgeber den Tarifverträgen gegenüber im allgemeinen einnehmen. Die Verträge sind ihnen wohl gut genug, ihnen die „Kube“ vor den aufässigen Arbeitern zu sichern, aber ihrerseits auch über die Durchführung des einmal abgeschlossenen Vertrages zu wachen, das erscheint ihnen als die Funktion eines „Kampfmannes“. So bedauerlich diese Tatsache für die Freunde der Tarifverträge auch ist, so hat sie doch das Gute, daß unsere Kollegen an diesem Verhalten der Arbeitgeber immer aufs neue erkennen können, daß die Tarifverträge den Frieden keineswegs garantieren. Die Hauptsache ist und bleibt die Einigkeit und Stärke unseres Verbandes, welche allein in Gegenwart und Zukunft die Arbeitgeber zwingen wird, den Schlichtungskommissionen den heute noch mangelnden Respekt zu erzeigen.

Unsere Lichtbilderbeiträge. Im Auftrage des Verbandsvorstandes hat bekanntlich der Kollege Schürmann aus Stuttgart in den letzten Monaten in einer Reihe von Städten Lichtbilderbeiträge gehalten. In diesen Vorträgen wurde abwechselnd die Geschichte des Mobiliars und der Möbelstoffe und Unfallverhütung und Arbeiterschutz in der Holzindustrie behandelt. Es wurden bisher Utsch in den Gauen Berlin, Dresden, Leipzig, Erfurt, Götting und Danzig besucht. Überall wurde den Vorträgen ein lebhaftes Interesse entgegengebracht, und meist waren die Veranstaltungen einem starken Besuch aus. Man kann wohl sagen, daß die Einführung der Lichtbilderbeiträge einem Bedürfnis entsprach. Die sorgfältige Auswahl des Bildermaterials, die Beherrschung des Stoffes durch den Vortragenden sowie dessen sympathisches Auftreten, haben der Sache überall eine Menge von Freunden verschafft, die ähnlichen Darbietungen mit Interesse entgegengehen.

Es läßt sich auch nicht bestreiten, daß dieser Art Agitation ein großer erzieherischer Wert innewohnt. Bei dem Vortrag über Unfallverhütung und Arbeiterschutz lernen die Zuhörer nicht nur die Gefahren kennen, die dem Holzarbeiter besonders beim Umgang mit den Maschinen drohen, sie erfahren zugleich, wie diesen Gefahren entgegenzuwirken werden kann. Sehr wertvoll ist auch die Vorführung von musterhaften eingerichteten Betrieben, deren es immerhin eine ganze Anzahl in Deutschland gibt. Das Gerde mander engherzigen Unternehmer, welche die Einführung zweckentsprechender Schutzvorrichtungen als unmöglich bezeichnen, wird durch die Vorführung derartiger Beispiele aus der Praxis auf das schlagendste widerlegt.

Ist es der Zweck des einen Vortrages, das Interesse des einzelnen an der Erhaltung seiner Gesundheit und an der Unfallverhütung zu wecken, so soll mit dem andern den Kollegen gewissermaßen ein Abriss aus der Geschichte ihres Berufs gegeben werden. Bei der Darstellung der Entwicklungsgeschichte kann es sich in der Hauptsache nur um einen knappen Ueberblick handeln. Aber hierbei wird vielen, die den Dingen bisher recht gleichgültig gegenüberstanden, der Blick geschärft. Sie werden angeregt, die gewonnenen Eindrücke durch entsprechendes Studium zu vertiefen und damit möchte die Freude an ihrem Beruf und an dem Werk, welches sie erzeugen. Beiden Vorträgen gemein ist aber die Wirkung, daß sie das Zusammengehörigkeitsgefühl der Kollegenschaft stärken, sie auf den Deutschen Holzarbeiterverband hinweisen, als der Organisation, die in jeder Beziehung die Interessen der Berufsgenossen auf das nachdrücklichste wahrnimmt.

Die erste Vortragsreise des Kollegen Schürmann ist nun beendet. Während der Sommermonate finden keine Schulbilderorträge statt, doch wird im Herbst wieder damit begonnen werden, wobei geplant ist, die bisher noch nicht besuchten Gaue zunächst zu berücksichtigen.

Die Vortragsreise hat übrigens einen unerwarteten Abschluß gefunden, insofern, als der letzte der geplanten Vorträge dank der Fürsorge der Polizei nicht stattfinden konnte. Am 21. Mai war in Osterode in Ostpreußen ein Vortrag über „Unfallverhütung und Arbeiterschutz in der Holzindustrie“ angekündigt worden. Durch irgend einen Umstand war auch die Polizei in dem Besitz einer Eintrittskarte gekommen und sie fand ihren Verdacht, daß es sich um ein staatsgefährliches Unternehmen handelte, richtig bestätigt. Trotz der sehr kleinen Schrift, mit welcher es darauf vermerkt war, fand die weiße Polizei doch heraus, daß die Karten in der „Vorwärts-Buchdruckerei“ in Berlin hergestellt waren. Daß Karten, die in einer sozialdemokratischen Druckerei gedruckt würden, nur dazu dienen können, gefährliche, sozialdemokratische Unternehmungen zu fördern, das zu entdecken war für den Scharfsinn der Osteroder Polizei eine Kleinigkeit. Vor dieser Gefahr mußten die guten Bürger von Osterode geschützt werden. Dem Vortrag zu verbieten hätte schließlich Aufsehen erregt, man behält sich also mit einem einfacheren, aber ebenso wirksamen Mittel. Dem Besitzer des Saales wurde in aller Freundlichkeit in Aussicht gestellt, daß über sein Lokal das Militärverbot verhängt werden würde, wenn er es zu einem so gefährlichen Unternehmen wie einem Vortrag über die Unfallverhütung hergeben werde. Dieser Hinweis genügte vollständig. Der bereits zugesagte Saal wurde verweigert und die Freude unserer Osteroder Kollegen auf einen lehrreichen Vortrag war vergeblich. Aber die weiße Polizei in Osterode freut sich ihres gelungenen Streicks. — Lassen wir ihr diese Freude.

### Bewerkschaftliches.

Die Stellung der katholischen Fachabteilungen zu den Lohnkämpfen wurde erneut in einer Resolution festgelegt, die bei der zu Pfingsten tagende Delegiertentag des Verbandes katholischer Arbeitervereine (Eib Berlin) angenommen hat. In dieser Resolution heißt es einleitend: „Der 15. Delegiertentag des Verbandes der katholischen Arbeitervereine (Eib Berlin) erblickt auf Grund der täglichen Erfahrungen im Streik nicht bloß eine gemeinsame Auflösung privater Arbeitsverträge, stellt vielmehr fest, daß der Kampf der Arbeiter und der Vorkost der bestreikten Unternehmer als wesentliche Merkmale untrennbar mit jedem Streik verbunden sind.“ Unter anderem heißt es in der Resolution weiter: „Je größeren Umfang aber die wirtschaftlichen Kämpfe annehmen, desto ausschlaggebender erweisen sie sich für die Arbeiter; desto verhängnisvoller für den Bestand der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung. Des ferneren schließen sie die größten religiösen und sittlichen Gefahren in sich. Sie erzeugen Meid, Massenhaß, Massenlampf Stimmung, wodurch die christliche Nächstenliebe verletzt wird; im Gegensatz zur Gerechtigkeit führen sie zur Vergewaltigung der persönlichen Freiheit der Arbeiter sowie des Eigentumsrechtes der Arbeitgeber und ihrer Beziehungen zur Gesellschaft; sie greifen in die Hoheitsrechte des Staates ein und erschüttern und verletzen seine Ordnung und Autorität.“

Diese Beurteilung des Streiks läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Sie findet ihre würdige Ergänzung in der gleichfalls angenommenen Resolution betreffend die Gewerkschaften, gegen welche der Vorwurf erhoben wird, daß sie den Fachabteilungen unzulässige Konkurrenz machen, da diese zum mindesten ebenso gut geeignet sind, die Aufgaben zu erfüllen, welche den Selben zugewiesen werden. In der Resolution heißt es: „Der 15. Delegiertentag nimmt mit Bedauern Kenntnis, daß vielfach der Versuch gemacht wird, die katholischen Arbeiter unter Androhung wirtschaftlicher Nachteile zum Beitritt in die sogenannten gelben Gewerkschaften zu bewegen. Wenn Arbeitgeber wünschen, daß sich ihre Arbeiter wegen der schweren Uebel und der Verfechtbarkeit des Streiksystems in Organisationen zusammen schließen, die den gewerblichen Frieden pflegen, so stellen wir fest, daß die katholische Berufsorganisation von jeher für ein friedliches Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, allerdings unter Wahrung der Selbstständigkeit und Freiheit der Arbeiterorganisationen eingetreten ist.“

Dieses Bekenntnis zur unbedingten Anrechtspflicht ist vom Papst ausdrücklich gebilligt worden, und er hat angeordnet, daß die christlichen Gewerkschaften, die bisher zum Streik eine wesentlich andere Stellung eingenommen haben, diese gelben Grundzüge annehmen. Dadurch erhalten die Gewerkschaften der katholischen Arbeitervereine eine Berliner Richtung, die sonst für die Arbeiterbewegung gleichgültig wären, doch einige Bedeutung.

In Bildhauerverband wird die Frage des Anschlusses an den Deutschen Holzarbeiterverband zurzeit sehr lebhaft diskutiert. Die Entscheidung wird auf dem Verbandstage fallen, der am 23. Juni in Weimern zusammentritt. Die Bildhauerei ist ein im Rückgang befindliches Gewerbe. Die neue Strömung hat geradezu verheerend in dem Beruf gewirkt; binnen wenigen Jahren hat sich die Zahl der Bildhauergehilfen um etwa ein Viertel vermindert. Der Vorstand des Bildhauerverbandes hat im Jahre 1911 eine Statistik aufgenommen, bei welcher 6444 Bildhauergehilfen aller Branchen gezählt wurden, im Jahre 1905 waren es aber noch 8281. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die Verteilung an der letzten Statistik besser war, als im Jahre 1905.

Die Mitgliederzahl des Bildhauerverbandes stieg im Jahre 1911 von 3006 auf 3797. Diese verteilen sich auf die einzelnen Branchen folgendermaßen: Holzbranche 2520, Steinbranche 454, Modellbranche 418, Holz- und Steinbranche 151, Holz- und Modellbranche 152, Stein- und Modellbranche 50, Holz-, Stein- und Modellbranche 28 und diverse Branchen 15. — Als im Jahre 1909 der Anschluß an den Holzarbeiterverband in Frage stand, wurde eine Urabstimmung vorgenommen, bei welcher sich 1142 Mitglieder für den Anschluß und 1536 dagegen erklärten. Von den Holzbildhauern stimmten damals 55 Proz. für den Uebertritt, von den Steinbildhauern erklärten sich jedoch 88,3 Proz. und von den Modelleuren 86,9 Proz. gegen den Uebertritt. Auch jetzt dürften es vornehmlich die Modelleure und Steinbildhauer sein, die dem Anschluß an den Holzarbeiterverband mit gemischten Gefühlen gegenüberstehen. Die Befürchtung, als ob sie im Holzarbeiterverband ihre Interessen nicht in der gleichen Weise wahrnehmen könnten, als in ihrer bisherigen Organisation, wird aber in der Bildhauer-Zeitung, die sich eingehend mit der Frage befaßt, widerlegt. Tatsächlich haben es die Verhältnisse mit sich gebracht, daß der Holzarbeiterverband eine ganze Reihe von Arbeitern umfaßt, die nicht Holzarbeiter im engeren Sinne des Wortes sind. Unter den Mitgliedern unseres Verbandes gibt es eine nennenswerte Zahl, die andere Materialien als Holz verarbeiten. Ebenso, wie es unserem Verband möglich war, die Berufsinteressen dieser Kollegen wirksam wahrzunehmen, wird er auch in stande sein, gegebenenfalls erfolgreich für die Bildhauer einzutreten, die anderes Material als Holz bearbeiten. Einer Verteilung der Bildhauer auf verschiedene Organisationen tritt das Organ des Bildhauerverbandes entgegen. Bei der eigenartigen Verursachung wäre eine solche Verteilung nicht nur schwierig, die Zersplitterung des Verbandes würde auch unseres Erachtens für die Berufsgenossen mit einer erheblichen Schädigung ihrer Interessen verbunden sein.

Es liegt uns selbstverständlich fern, die Stellungnahme des Bildhauerverbandes in irgend einer Weise beeinflussen zu wollen. Die Vertreter dieser Organisation müssen völlig frei ihre Entscheidung treffen. Entschließen sie sich zum Uebertritt, dann werden sie uns im Deutschen Holzarbeiterverband willkommen sein. Glauben sie aber, daß die Erhaltung ihrer Berufsorganisation zweckmäßiger ist, dann werden wir ihnen deshalb keinen Vorwurf machen. Das gute und freundschaftliche Verhältnis, welches bisher zwischen unserem Verband und dem der Bildhauer bestand, wird deshalb in keiner Weise gestört werden.

### Polizeiliches und Gerichtliches.

#### Einbruchsdiebstahl im Dienste der Polizei.

Einen schweren Schlag hat die Staatsautorität in einem Prozeß erhalten, der am 21. Mai vor dem Landgericht Essen verhandelt wurde. Der Prozeß hängt zusammen mit den Verfolgungen, deren Opfer der Steigerverband, eine Organisation der technischen Grubenbeamten ist, durch Regelungen von Mitgliedern dieser Organisation machten es zur Gewißheit, daß der Bechenverband in den Besitz der Abnommentlisten des Verbandes gelangt war, und die Vermutung lag nahe, daß er diese Listen durch einen Vertrauensbruch eines Postbeamten erhalten habe. Dieser Verdacht wurde in mehreren Wäutern, unter anderem dem „Vochumer Volksblatt“ und dem „Allgemeinen Beobachter“ in Essen ausgesprochen. Darauf stellte der Staatssekretär des Reichspostamtes Strafantrag.

Gegen das „Vochumer Volksblatt“ wurde am 15. März vor der Vochumer Strafkammer verhandelt. Hier wurde festgestellt, daß der Polizeiaassessor Hansch in Essen die Adressen dem Bechenverband zur Verfügung gestellt hat. Der Vergassessor Kraß vom Bureau dieses Verbandes mußte als Zeuge zugeben, daß er die Listen von der politischen Polizei erhalten und dafür einige hundert Mark zu Händen des Polizeiaessors Hansch gezahlt habe. Der Prozeß endete mit dem Freispruch des angeklagten Redakteurs. Der Wahrheitsbeweis, soweit es sich um Beleidigung von Postbeamten handelt, wurde nicht als erbracht angesehen, aber dem Angeklagten wurde zugestimmt, in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt zu haben.

Dem Redakteur des „Allgemeinen Beobachter“, gegen den am 21. Mai in Essen verhandelt wurde, wurde der Schutz, in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt zu haben, nicht zugestimmt, so daß er, da die verdächtigten Postbeamten in Wahrheit unschuldig waren, zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt wurde. Was aber diesen Prozeß so merkwürdig macht, ist die Entlarvung eines gefährlichen Polizeispieles. In Essen sowohl wie schon vorher in Vochum war den Verteidigern die Beweisführung auf das äußerste erschwert worden; trotzdem gelang es festzustellen, daß ein Agent der politischen Polizei namens Wilhelm Meyer die Listen besorgt hatte. Dieser Ehrenmann hatte sich gerühmt, die Listen bei einem

Einbruch in die Wohnung des Vorsitzenden des Steigerverbandes gestohlen zu haben. Im Verzug seiner Schuld bezweigte er vor Gericht auf die Frage, ob er den Einbruchsdiebstahl verübt habe, die Antwort. Dieser Einbrecher bezieht von der Polizei ein Monatsgehalt von 230 Mk. Die gestohlenen Listen hat er dem Kriminalpolizisten Simon gegeben; dieser hat sie seinem Vorgesetzten, dem Polizeiaassessor Hansch abgeliefert. Von letzterem erhielt sie der Vergassessor Kraß. Letzterer hat im Verein mit seinem Kollegen von Edwinsten den Bechenverdirektoren mitgeteilt, wer von den ihnen unterstellten Grubenbeamten dem Steigerverband angehört. Die so Denunzierten wurden alsdann vorgeladen und vor die Wahl gestellt, aus der Organisation auszutreten oder entlassen zu werden.

Der entlarvte Polizeispiegel und Einbrecher Meyer hat sich, wie die „Vergarbeiter-Zeitung“ schreibt, im Ruhrgebiet jahrelang durch sozialdemokratisch klingende, mit sehr radikalen Worten gewürzte Versammlungsreden hervorgetan. Er trat auch als „Freidenker“ auf und liebt es, seine Zuhörer mit wüstem Schimpfen auf die Heiligkeit über die Oberflächlichkeit seiner „Freiheitserei“ hinwegzukäufeln. Meyer schimpfte kräftig auf die „revisionistischen Gewerkschaftsbeamten“, er war aber auch ein oft gesehener Gast auf dem Bureau des Streikbrechervereins christlicher Vergarbeiter. Dieser Polizeispion war also eine sehr vielseitige Natur.

Die Polizeibeamten in Essen, die sich durch ihre Kreaturen mittels Einbruchsdiebstahls das Material besorgen lassen, welches dazu verwendet wird, christliche Leute dem Hunger zu überantworten, sind eine treffliche Illustration für den Hochstand der Kultur in dem offiziellen Preußen. Und da wagt man es noch, den Enttäuschten zu spielen, wenn von sozialdemokratischer Seite verlangt wird, diesen Flugasfall mit eisernem Vesien auszuföhren! Was jetzt ist noch nicht bekannt geworden, daß der Staatsanwalt gegen den Einbrecher Meyer und seine polizeilichen Schüler und Auftraggeber eingeschritten wäre. Es würde aber durchaus in das System passen, wenn das im Interesse der scharfmacherischen Bechenherren begangene Verbrechen ungesühnt bliebe.

Auf Grund der Feststellungen im Vochumer Prozeß hat der Vorstand des Steigerverbandes Strafanzeige wegen Verletzung der Anstaltsordnung gegen den Polizeiaassessor Hansch für die Auslieferung der gestohlenen Listen 1909 Mk. angenommen hat. Dafür ist er wohl vom Regierungspräsidenten gerügt worden, aber der Staatsanwalt in Essen hat ein strafrechtliches Einschreiten abgelehnt und vom Oberstaatsanwalt in Hamm ist die gegen diesen Beschuldigten Beschwerde zurückgewiesen worden. Diese Entscheidungen tragen sicher dazu bei, die Achtung vor der preußisch-deutschen Justiz zu erhöhen.

Ein interessanter Prozeß wird sich demnächst vor dem Amtsgericht München abspielen. Elf Vorstände von Gelben Werksvereinen in Augsburg haben gegen Professor Geheimrat Dr. Lujo Brentano Klage wegen Beleidigung erhoben. Die Beleidigung erblickt die Gelben in der bekannten Rede „Das ewige Problem der Arbeitswilligen“, die Professor Brentano im März d. J. in Anwesenheit des Bringen Ludwig im sozialpolitischen Verein in München gehalten hat. Vornehmlich fühlten sich die Gelben beleidigt durch den Satz: „Arbeiter, die bereit sind, an Stelle der Streitenden zu treten, sind solche, die jeden Gemeingefühls und der Standesehre bar, ihren momentanen Vorteil verfolgen.“ Der Prozeß wird voraussichtlich Gelegenheit geben, das arbeiterschädigende Treiben der Macher der Augsburger Gelben zu beleuchten. Man darf der Verhandlung mit einiger Spannung entgegensehen.

### Eingesandt.

#### An die Ortsverwaltungen und Vertrauensleute der Schirmmacher- und -näherinnen!

Seitens der Zentralkommission sind in letzter Zeit Fragebogen für die in der Schirmindustrie Beschäftigten verhandelt worden. Sollte an irgendeinem Orte, wo Schirmfabriken existieren, das Material gar nicht oder in ungenügender Anzahl eingekoffen sein, so bitten wir die betreffenden Verwaltungen oder Vertrauensleute, sich sofort mit Unterzeichnetem in Verbindung zu setzen. Gleichzeitg eruchen wir um baldige Zurücksendung der ausgefüllten Fragebogen, damit der Plan der Kommission, mit Hilfe des Vorstandes eine intensive Agitation unter den Branchenangehörigen einzuleiten, seiner Verwirklichung entgegengehe.

Die Zentralkommission für die Schirmindustrie.  
J. A.: Julius Hildebrandt, Neukölln,  
Schloßer Straße 6 II.

#### Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. S. in Hamburg).  
Laut Bekanntgabe des Reichsanzegers ist das Gesetz über die eingeschriebenen Hilfskassen mit dem 1. Juni aufgehoben.

Von diesem Zeitpunkt ab gelten die Bestimmungen des Gesetzes über die Aufhebung des Hilfskassengesetzes, nach welchem die Hilfskassen dem Gesetz über die privaten Versicherungsunternehmungen unterstehen. Dies letztere Gesetz kennt die Zusammensetzung der örtlichen Verwaltungsstellen die Zusammensetzung der Verwaltung und jede Veränderung in denselben den Aufsichtsbehörden anzeigen müssen. Die vom Vorstände bestätigten Neuwahlen der Ortsverwaltungen bedürfen also einer Anzeige bei den bisherigen Aufsichtsbehörden nicht mehr.

Der Vorstand.  
J. A.: G. Blume, Vorsitzender.

Veranstaltungs-Anzeiger.

Frankfurt a. M. Samstag, den 16. Juni, abends 8 Uhr, Sektionsversammlung der Wagner im Gewerkschaftshaus, Stolzstr. 13/11, Kolleg 5.

Anzeigen.

München, Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, werden ersucht, zuvor bei dem Bevollmächtigten Wilh. Finke, Großwalderstr. 14, Erlaubigung einzuholen. Umschauen ist verboten.

Brandenburg, Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich nur im Bureau, Werder 32, II. Umschauen, Benutzung des städtischen Nachweises sowie event. der Anzeigen ist streng verboten.

Frankfurt a. Main. Der Arbeitsnachweis befindet sich im Bureau, Alterbühlengasse 1, geöffnet vormittags von 9-10 Uhr, nachmittags von 3-4 Uhr. Vermittlung aller in der Holzbranche tätigen Arbeiter, als Bau-, Möbel-, Maschinen-, Modell- und Schlosser, Drechsler, Pinsler- und Rahmenmacher, Glaser, Drechsler, Bergarbeiter, Wagner (Stellmacher) und die in diesen Berufen beschäftigten Maschinen- und Hilfsarbeiter. Vermittlung für die Stadt und nach auswärts. Umschauen ist streng verboten.

Glückstadt, Sachsen. Das Umschauen in unserer Geschäftsstelle ist streng untersagt. Ausnahmefälle über Arbeitsgelegenheit erteilt die Lokalverwaltung. Verleumdungen und Herbeigee in unsern Namen sind verboten.

Beispiel. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Volkshaus, Poststr. 32. Für die Arbeitsvermittlung gelten besondere Bestimmungen. Umschauen und schriftliche Einträge sind nicht gestattet. Die zugeordneten Kollegen haben sich in erster Linie im Geschäftsbüro zu melden.

Wittenberg. Der paritätische Arbeitsnachweis für das Holzgewerbe zu Wittenberg befindet sich Poststr. 23 und ist geöffnet montags abends von 6 1/2 Uhr an. Die gesamte Arbeitsvermittlung erfolgt nur durch diesen Arbeitsnachweis. Umschauen ist streng verboten.

Wittenberg, Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, sind streng verpflichtet, nur unseren Arbeitsnachweis zu benutzen. Derselbe befindet sich im Gewerkschaftshaus, auf dem Markt 35. Die Arbeitsvermittlung erfolgt abends 7 bis 8 Uhr. Das Umschauen in den Geschäftsstellen um Arbeit ist streng verboten.

Mainz. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau, Seidelbergergasse 16, 6. St. d. d. Umschauen ist verboten.

München i. B. Die nach München zureisenden Kollegen sind streng verpflichtet, wenn sie hier Arbeit nehmen wollen, erst beim Bevollmächtigten Erlaubigungen über die Art der Arbeitsvermittlung und die Arbeitsbedingungen einzuholen. Umschauen ist streng verboten.

Hannover. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau, Hauptstr. 18, Eingang Mittelgasse 1. Eing. Geöffnet von 11-1 und 6-7 Uhr. Umschauen ist verboten.

Stade. Die Arbeitsvermittlung erfolgt in der Seeburg zur Seimat, abends 7-8 Uhr. Umschauen ist streng verboten.

Wilh. Finke, Tischler, geb. 15. 2. 62 zu Wilsch, Kreis Wittlich, wird ersucht, schnellstens die mitgenommene Gewerkschaftsgeheide an P. Niess, Glasmacher, Groß-Nischen (M. L.), einzuliefern. Kollegen, die seinen Wohnort nicht kennen, bitte ich, seine Adresse per Karte mitzuteilen. Otto Neumann, Groß-Nischen (M. L.).

Karl Gullnik, sende Deine Adresse an S. Jötel, Hamburg 16, Fernschiffstr. 42.

Friedrich Neumann, Stellmacher, komme sofort und hilf mir. K. Meite, Wilsch.

Joh. Weising, Tischler, Buchn. 216977, sende Deine Adresse wegen Auszahlung meines Krankengeldes an St. Puls, Essen, Ruhr, Grabenstr. 67 II.

Herm. Wood, Tischler, Buchn. 583 168, geboren 23. 4. 93 zu Berlin, wird ersucht, seiner Verpflichtung in Seimstedt sofort nachzukommen. H. Hanisch, Karstr. 9.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Zahlstelle Frankfurt a. M., Sonntag, den 16. Juni 1912

Sommerfest im „Zwillingarten“, Darmstädter Landstr. 234 (Haltestelle der Straßenbahn). Schöner sonniger Garten :: Große Hallen 5000 Sitzplätze. Konzert, Gesang, Tanz, Damen- und Kinder-spiele, Volkstheateraufführungen aller Art. Anfang 3 Uhr nachmittags. Eintritt 10 Pf. pro Person. Das Fest findet bei jeder Witterung statt. Die Ortsverwaltung.

Lokalbeamter gesucht.

Die Zahlstelle Köln a. Rhein sucht, infolge der Wahl des Kollegen Schulz zum Gauvorsitzenden, eine tüchtige Kraft als Lokalbeamter. Reflektiert wird auf einen Kollegen, der in der Organisation, Agitation, sowie in Fragen der Lohnbewegungen genügende Erfahrung besitzt. Kenntnisse in der allgemeinen Arbeiterbewegung, sowie tüchtige rednerische Befähigung werden erwartet. Bewerber müssen mindestens fünf Jahre Mitglied sein. Anfangsgehalt 2 100 Mark, außerdem 20 Mark pro Monat Zenerungszulage. Erst Dienstjahre in gleicher Tätigkeit werden angerechnet.

Offerten unter Angabe der bisherigen Tätigkeit auf benannten Gebieten, sowie einer kurzen selbstgeschriebenen Abhandlung über die Aufgaben eines Lokalbeamten sind mit der Aufschrift: „Werbung“ bis Montag, den 17. Juni, an H. Schmidt, Köln, Seidenstraße 199, zu richten.

Für eine Bautischlerei mit Dampftrieb in der Umgegend Bremens wird auf sofort ein tüchtiger, energischer Werkführer, welcher praktisch mit tätig sein muß, gesucht. Offerten mit Lohnansprüchen unter Beifügung von Zeugnisabschriften unter N. G. 301 bef. die Exped. dieser Zeitung.

Tüchtige Möbelschreiner Erfahrene Tischbauer Selbständige Fertigmacher und Polier finden dauernde hochbezahlte Beschäftigung bei M. Reutlinger & Co., Möbelfabrik am Weidbühlhof Karlsruhe in Baden.

Für dauernde Arbeit werden gesucht: Einige Spezialisten für seine Salon-Garnituren sowie einige Solte Tischbauer. Schubert & Schramm, Möbelfabrik Wittwil am Rodensee (Schweiz.)

Tüchtige Tischler sucht für dauernde Beschäftigung. Offerten an Adolf Brünn, Möbelfabrik, Hirschberg a. Saale.

2 tüchtige gut eingearbeitete Tischler-Gesellen auf eigenfurnierte Wäskets, Pressen und Umbauten finden sofort dauernde Arbeit zu Affordypreisen, resp. Lohn, welche mit dem Holzarbeiter-Verband vereinbart sind. Nur tüchtige Gesellen wollen sich melden. Hermann Schulte, Möbelfabrik Leer (Ostfriesland).

Weitere Tischlergehilfen für nur bessere Arbeiten finden dauernde Beschäftigung. Carl Neuberger Söhne, Möbelfabrik Reichenbach i. Vogtl.

Tüchtige Tischler auf Ladeneinrichtungen und Glasläden sucht für dauernd bei gutem Lohn. Friedrich Wisse, Wiche an der Ostbahn.

Rom Stellen besetzt. Bewerber besten Dank. Paul Lademann, Möbel- u. Eisfabrik.

Tüchtige Heberpolierer finden dauernde und gut lohnende Beschäftigung bei Ferd. Thürmer, Hofpiano-fabrikant Meissen.

Einen tüchtigen Bautischler sucht Karl Murad, Urnhstadt, Posen.

Tüchtige Bau- und Möbeltischler stellt ein, dauernde Arbeit, Kunstmöbelfabrik A. C. Schuppenhauser, Starnard i. Pom.

Tüchtige Möbeltischler bei dauernder Arbeit und gutem Lohn gesucht. S. Urban, Tischlerei mit elektr. Betrieb, Frenkenstein, Ost-Preußen.

Tüchtige Tischler auf furnierte Arbeiten, Tischler, sucht Möbel-Fabrik Lugnitz bei Bad Muskau, O.-Laußig.

Tüchtiger Tischler, firm in Weizen und Polieren, sofort gesucht. Alant & Co., G. m. b. H., Weihenfeld.

Möbelschreiner, zwei tüchtige ältere, finden dauernde Beschäftigung bei Paul Bauer, mechanische Schreiner, Dürzbach (Württemberg).

Stellung sucht für sofort auf dauernd selbständiger Polier und Polierer. Offerte mit Lohnangabe an A. S., Bremen, Sachsenstr. 82.

Tüchtige Holz- oder Galanteriedrechsler für dauernde Beschäftigung per sofort gesucht. Reich, Goldmann & Co. Zelluloidwarenfabrik, Offenbach a. Main.

Stoßdrechsler Wir suchen zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung einen tüchtigen Drechsler auf Parthölzer und feinere Möhre. Auch einige tüchtige Polierer finden auf bessere Arbeit dauernde Stellung. Ausdrückliche Offerte von nur ersten Kräften erbitten. R. A. Schott & Roth, Schirmsabrik Stuttgart.

Berlinmutter Drechsler, Ausbohrer, werden für Galalith sofort angelehrt. Wilmich, Straußberg b. Berlin.

Suche tüchtigen Stellmacher nicht unter 20 Jahren. Wochenlohn 24-26 Mark. C. Jepsche, Danenburg a. S. Fabrik von Wadtrögen mit elektr. Betrieb.

Suche einen Stellmachergefellen, bevorzugt Mtlgl. b. Deutsch. Holzard.-Verb. H. Baum, Pinne bei Posen, Bahnhofstr. 47.

Feine Kastenmacher und Helfer auf Karosseriebau und 1 Stellmacher stellt noch ein für dauernd. W. Schmidt, Dessau, Leipzigerstr.

Ein tüchtiger Korbmacher für geschlagene Arbeit auf sofort gesucht. S. Meher, Herford i. Westf.

2 tüchtige jüngere Korbmacher auf Mattarbeit sofort gesucht. S. Dachmann, Bitterfeld.

Suche 2 Korbmacher auf Mattarbeit. Affordlohn. Dauernde Beschäftigung. Georg Conrad, Schwandheim bei Frankfurt a. M.

Korbmacher auf Gestellarbeit sowie auf Roharbeit eingelehrt, für sofort gesucht. Berg & Schulz, Hensdura.

Mehrere Korbmachergefellen sucht Otto Schäfer, Seilsberg (Spreußen).

1 Korbmacher auf Paddigmöbel sof. gef. Wilh. Jechse, Korbmachermeister Wittenberg (Bez. Halle).

3 tüchtige Korbmacher auf Paddigmöbel stellt sofort ein Johan Nielsen, Sect. Gertrudstraße, Kopenhagen.

Korbmacher auf Grüneschlagenes sucht S. Daase, Freitoda bei Schleuditz.

Ein tüchtiger Korbmacher auf Grüneschlagenes gesucht. Paul Dresler, Weissenberg (Sachsen).

Korbmachergefellen auf Mattarbeit stelle bald ein. Ballon 33 u. 38 Pf. Arbeitslohn. Stoll und Logis 7.- Mt. Fern. Lehr, Groß-Tschansch b. Breslau.

Gesucht sofort 2 Württemacher auf dauernd. Wilh. Mühl, Nörby bei Nieseb, Schleswig-Holstein.

2 geübte Fiber-Kurzmacher finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei Cahn & Rheinauer, Mannheim.

Zu verkaufen in Spanien sind 400 Tonnen Rußbaumholz, seit 20 Jahren abgelagert. Näheres durch Gebr. Müller, Barcelona, Avino 20.

Wer fertigt Massenartikel in schwarzer Holzmasse an? Off. mit G. N. 304 an die Expedition dieser Zeitung.

Welche Holzbearbeitungsfabrik übernimmt die Herstellung eines Massenartikels in Ebenholz? Offerten unter T. S. 303 an die Expedition dieser Zeitung.

Wichtigste und Maßstäbe „Solidarität“ nur mit meinem Namen echt. Jean Bloß, Stein-Nürnberg.

Quittungs-Marken und Kautschuk - Stempel. Liefert seit 30 Jahren Jean Holze & Co. Hamburg, Seidenbinderhof 11.

Alles zur Laubsägerei. Kerbschnitt und Holzbrandmalerei. Liefert allerbilligst J. E. Sahn, Magdorst 11 (Pfalz). Katalog gratis und franco.

Spezialgeschäft in Tischlereibedarfsartikeln. Hobelbänke, Werkzeug Ia Qualität. Niederlage von Ulmer Werkzeugen. Französische Parlettziegelungen. von der Ah & Lunt Hamburg-Nhlenhorst, Kanalstr. 38/39.

Hobelbänke. Billig der Klasse resp. Nachahmung. Blattlänge: 170 180 190 200 230 cm. Preis: 30 41 48 45 43 Mt. Hobelbänke mit kleinen Spindel pro Paar 6 Mt. mehr. Ferner extra billige Hobelbänke: Blattlänge: 180 200 cm. Preis: 37 40 Mt. Schreibtischen auf Wunsch. Gebr. Daase, G. m. b. H., Möbel- und Hobelbänkefabrik, Legnitz. Wir kaufen auch jeden Vollen gebrauchter Hobelbänke gegen Kauff.

Anlässlich des Verbandstages erscheint das „Fachblatt für Holzarbeiter“ im Juni als Sonderheft Berlin. Aus dem Inhalt nennen wir: Die Tischlerei in Berlin. Eine geschichtliche Darstellung. Die Möbelkunst in Berlin. Von Robert Bauer. Die Tischlerei im Berliner Kunstgewerbemuseum. Von Dr. Robert Schmidt. Berliner Kautschukarbeiten der Gegenwart. Von Wilhelm A. Anger. Vom gewerblichen Unterrichtsweisen in Berlin. In den zahlreichen Abbildungen gelangen sowohl Berliner Erzeugnisse der Empire, Wiederholer- und Neoklassizismus, als auch Arbeiten moderner Künstler zur Veranschaulichung. Die typische Berliner Kautschukarbeit ist in Konstruktionszeichnungen vertreten. Einzelhefte kosten 50 Pf., die drei Hefte des zweiten Quartals zusammen 1 Mt. Bestellungen sind an die Ortsverwaltung zu richten oder direkt nach Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Der Kastenmacher. geomechisch erläutertes Fachwissen. Vert. Kastenbau, die Konstrukt. d. Wand- (Lapphaken) (neu) von J. Feldmayer. Wien. Zu beziehen durch d. Verleger Joh. W. Mayer, Stuttgart-Untertürkheim, Poststr. 83/1.

Slowkes Städtchen. Reiseführer durch Deutschland u. ang. Länder mit Eisenbahn- u. Wegkarte, 356 Seiten, geb. Mt. 1,20. In all. Buchhdl. zu haben od. geg. Eins. von Mt. 1,40 bei G. Slowke, Bielefeld.

Lade, Polituren, Beizen. kauft man am besten u. billigsten in der Lackfabrik C. Bratsch, Reinken-dorf, Justusstr. 15. Muster gratis.

SEIT 20 JAHREN nach der Fachschule Detmold an der Spitze der Tischlerfachschulen. DIREKTOR KOLSCHER.

Kunstgewerbliche Tischlerlehre. Blankenburg, D. 2. Programm frei. Direktor Reineking.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule. Ersikt. techn. u. kunstgewerblich. Nürnberg. Lehranstalt m. Handwerkskursen. Größe und anerkannt beste Privatschule der Branche. Im 8. Schuljahre erhielten 69 Schüler Stellung. unsonst.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Geschl. in b. G. in Berlin. Druck: Hermanns Buchdruckerei, mit Verlagsanstalt Paul Singer & Co. Berlin SW. 68.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Zahlstelle Berlin. Die Veranstaltungen in der Verbandstagswoche vom 23. bis 29. Juni: Sonntag, den 23. Juni, im gr. Saale der „Neuen Welt“, Hasenheide 108-114. Eröffnungsfeier. Das Konzert wird ausgeführt vom „Berliner Volkschor“ (M. d. D. A. G. B.), Dirigent Herr Dr. Zander - unter Mitwirkung des „Berliner Sinfonie-Orchesters“, Dirigent Herr Maximilian Fischer. Einlaß 6 Uhr, Anfang 7 Uhr abends :: Eintrittsgeld 60 Pfennig inklusive Garderobe u. Programm :: Kinder haben zur Eröffnungsfeier keinen Zutritt. Dienstag, den 25. Juni, nachmittags 6 Uhr: Besuch der Arbeiterwohlfahrts-Ausstellung in Charlottenburg. Donnerstag, den 27. Juni: Dampferpartie mit Musik nach Marienlust bei Grünau. - Besteigen der Müggelberge, Rundfahrt auf dem Seddinersee. Abends Konzert und Tanz in der Krampenburg. Billets 75 Pfennig, Kinder frei :: Abfahrt Punkt 1 Uhr mittags vom Brandenburger Ufer (Jannowisbrücke) :: Rückfahrt 9 1/2 Uhr abends von der Krampenburg. Karten sind in allen Zahlstellen, bei den Obleuten, bei Schwemte, Schönleinstr. 34, und im Restaurant Zehrend, Hasenheide 9, zu haben.